Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der **Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind.** [Preis 75 Cents per Jahr.

20. Jahrgang. **26. Juli 1899.** **No. 30.**

Aus Mennonitischen Kreisen

Abendlied.

Ringsum nun wird es stille,
Indes der Tag versinkt,
Und froh im Gras die Grille
Den Tau der Dämmrung trinkt.

Aufsteigt die Nacht im Westen,
Sie atmet hörbar kaum
Und wiegt von Ast zu Ästen
Den Wald in Schlaf und Traum.

Den Vögeln, wie sie brüten,
Drückt sie die Augen zu
Und lullt im Thal die Blüten,
Die Ähren all' in Ruh'.

Komm, Mutter Nacht, und lege
Die Hand aufs Herz mir mild,
Daß sie die wilden Schläge
Dem Ruhelosen stillt!

A. F. Graf von Schack.

Vereinigte Staaten.

Für die Mennonitische Rundschau.

Der Mensch und das Alte und Neue Testament.

Von Isaak Peters.

Jesus Christus, unser Heiland, sprach: „Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Joh. 14, 6.

Als der Herr Himmel, Erde, das Meer und alles, was darinnen und darauf ist, geschaffen hatte, sprach er: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei. Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde; zum Bilde Gottes schuf er ihn. Er schuf sie aber ein Männlein und ein Fräulein“. 1. Mose 1, 26. 27. „Und Gott machte den Menschen (Adam) aus einem Erdenkloß, und blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase; und also ward der Mensch eine lebendige Seele.“ Kap. 2, V. 7. Die Eva dagegen machte der Herr aus einer Rippe Adams, die er während eines tiefen Schlafs aus seiner Seite genommen, und die Stätte mit Fleisch wieder zugeschlossen hatte. Kap. 2, V. 21. Das war also die Schöpfung des ersten Menschenpaars. Also, Adams Leib aus Erde und Evas Leib aus der Rippe Adams, aus seinem Leibe entnommen, daß er sprach: „Das ist ein Bein von meinen Beinen und Fleisch von meinem Fleisch“ u. s. w. V. 23. Wenn es aber nun in V. 7 heißt, daß durch das Einblasen des lebendigen Odems in seine Nase Adam zu einer lebendigen Seele geworden ist, so kann man doch nicht annehmen, daß etwa dadurch erst der Leib Adams entstanden ist, weil man dadurch mit der ganzen Heiligen Schrift in Widerspruch kommen würde. Es heißt: „Gott machte den Menschen aus einem Erdenkloß.“ Ebenso wie er alle lebendige Kreaturen durch sein Allmachtswort: „Es werde!“ geschaffen, schuf er Adam aus einem Erdenkloß zu Bein und Fleisch. In der L. v. Eßschen Übersetzung heißt es: „Jehovah bildete den Menschen aus Staub vom Boden (also den Leib) und blies den Lebenshauch in seine Nase, und also ward der Mensch zu einem lebenden (also nicht mehr sterbenden) Wesen.“ Man liest von keiner anderen lebenden Kreatur, daß Gott ihr den natürlichen Lebensodem eingeblasen hat, sondern es heißt von denselben: „Die Erde bringe hervor lebendige Tiere, ein jegliches nach seiner Art“ u. s. w. 1. Mos. 1, 20—26. Und so ward auch der Mensch aus Erde geschaffen, nur mit dem Unterschiede, daß Gott ihm den lebendigen Odem einblies, nachdem er ihn zum Menschen geschaffen hatte, wie es Kap. 2, V. 7, deutlich geschrieben steht; denn der Mensch ward doch nicht dem Leibe nach zum Bilde Gottes gemacht, denn Gott ist ein Geist, und Christus lehrt: „Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein“ u. s. w. (Luk. 24, 39), sondern seinem inwendigen Wesen nach, aus dem göttlichen Hauch, welcher ihm durch die Nase ins Herz eingeblasen ward, wodurch er zu einem lebendigen Geist wurde, welcher in der Heil. Schrift mehrfach mit „Seele“, mitunter auch „inwendige Mensch“ genannt wird, wie z. B. 2. Kor. 4, 16, Röm. 7, 22. 23, u. a. n. m.

In diesem herrlichen ebenbildlichen Zustande also betrat das erste Menschenpaar seinen Weg in die Zukunft und hätte somit ewig leben können, wenn es nicht von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen gegessen hätte. Denn nur unter der ausdrücklichen Bedingung ward ihm der Tod gedrohet: „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.“ Als sie aber gegessen hatten, war das ewige Leben sofort verwirkt, das Bild Gottes in ihnen entstellt und waren somit Feinde Gottes, ihres Schöpfers, geworden, hatten einen andern, den entgegengesetzten Weg betreten; den Weg zum ewigen Tod und Verdammnis.

Gott aber ist die Liebe (1. Joh. 4, 16) und kam dem gefallenen Menschenpaar sofort wieder mit der trostreichen Verheißung zur Erlösung von diesem Fall entgegen, indem er in seiner Gegenwart zur Schlange (dem Teufel) sprach: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselbe wird dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ 1. Mos. 3, 15. Und diese Verheißung siehet auf Christum, den Gekreuzigten, der uns durch sein bitter Leiden, Sterben, Auferstehen, Genhimmelfahren, und ganz besonders durch die gnadenvolle Ausgießung des Heil. Geistes wieder den Weg zum ewigen Leben eröffnet und gebahnt, dadurch, daß er uns ist geworden, der Weg, und die Wahrheit und das Leben, und wir also durch ihn wieder zum Vater kommen können. Er ist auch die Wahrheit; denn er ist das ewige Wort der Wahrheit, wodurch alle Dinge geschaffen sind (Joh., 1—4). „Und dieses Wort ward Fleich und wohnete unter uns Menschenkindern (V. 14). Die ganze Heil. Schrift, sowohl Alten als Neuen Testaments, ist durch ihn eingegeben und geschrieben worden. Er ist die ewige Weisheit, die schon durch die Altväter und Propheten und Patriarchen geredet hat, laut 1. Petri 1, 11, die bei dem Vater war, ehe die Welt war, und bei der Schöpfung derselben der Werkmeister gewesen ist, nach Spr. 8, 22—31, und von welchem er in seinem hohenpriesterlichen Gebet betet: „Dein Wort ist die Wahrheit“. Joh. 17, 17. Durch dieses Wort der Wahrheit hat der Herr zu allen Zeiten zu den Menschenkindern geredet, und zwar von zukünftigen gegenwärtigen und vergangenen Dingen. Das Alte Testament enthält die göttliche Wahrheit der Vergangenheit, das Neue dagegen dieselbe der Gegenwart und der Zukunft. Das erstere enthält den Willen und die Gebote Gottes an sein Bundesvolk des Alten Testaments, des Volkes oder der Gemeine Israel durch Moses und die Propheten gegeben, gelehrt und geschrieben. Das letztere enthält die Gebote und den Willen Gottes an sein Bundesvolk, seine Gemeine des neuen Bundes, die Christenheit, durch Christum und seine Apostel geschrieben und gelehrt. Der Apostel schreibt an die Ebräer (1, 1. 2): „Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und mancherleiweise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er gesetzt hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat.“ Als der Herr dem gefallenen Menschen die Verheißung zur Erlösung gab, war es eine zukünftige Wahrheit, und zwar bei viertausend Jahre lang. Als der Herr der ersten Welt die Sündflut als Strafgericht durch Noah ankündigte, war es eine zukünftige Wahrheit, wurde aber zur gegenwärtigen Wahrheit, als sie wirklich einbrach. Wir aber sehen auf dieselbe zurück als vergangene Wahrheit. So auch die Verheißung zur Erlösung durch Christum ward erst zur gegenwärtigen Wahrheit durch seine Zukunft ins Fleisch. Das Neue Testament lehrt uns, daß Christus am Ende der Welt als Richter wieder kommen wird, ist aber jetzt noch zukünftige Wahrheit, die aber seiner Zeit unfehlbar zur gegenwärtigen Wahrheit werden wird.

Darum thut es immer not, beim Lesen und Forschen in der Heil. Schrift zu beachten (in welcher uns zwar nichts anderes als Gottes Wahrheit gelehrt wird), ob es vergangene, gegenwärtige oder zukünftige Wahrheit ist, die wir vor uns haben, wie Petrus lehrt (1. Petri 1, 19): „Denn ohne Licht sieht man kein Licht“. Und Paulus schreibt vom Alten Testament: „Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.“ Röm. 15, 4. Christus aber ist das Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.“ Joh. 1, 9. Wenn denn nun die Frage angeregt wird: Ob und inwiefern die Gläubigen des Neuen Testaments verpflichtet sind, die Ceremonien und Gebote des Alten Testaments zu beachten oder zu halten, so finden wir diese Frage von Christo in seiner Bergpredigt klar und unzweideutig beantwortet, wo er lehrt, daß er nicht gekommen sei, das Gesetz und die Propheten aufzulösen (L. v. Eß: aufzuheben), sondern zu erfüllen (Matth. 5, 17. 18), nämlich die in dem Gesetz gelehrte und geforderte zukünftige Wahrheit zu erfüllen. Und das ist geschehen am Kreuze, da er ausrief: „Es ist vollbracht.“ Denn Paulus schreibt: „Denn das dem Gesetz unmöglich war, das that Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammte die Sünde in (seinem) Fleisch, durch Sünde.“ Röm. 8, 3. Denn V. 21, Matth. 5, fängt er an von der Lehre des mosaischen Gesetzes zu reden, nicht daß er uns darauf hinweist und zur Beobachtung und Haltung desselben auffordert, sondern lenkt unsere Gedanken von denselben ab auf sich mit den Worten: „Ich aber sage euch, so“ u. s. w., woraus also deutlich erhellet, was auch Paulus schreibt (Röm. 10, 4): „Denn Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubt, der ist gerecht.“ Somit ist Christus, und nicht Moses mit dem jüdischen Gesetz, uns der Weg, die Wahrheit und das Leben, durch welchen wir wieder zum Vater kommen können, wie Joh. 1, 17 schreibt: „Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit aber ist durch Jesum Christum geworden.“ Und Christus lehrt (Luk. 16, 16): „Das Gesetz und die Propheten weissagen bis auf Johannes; und von der Zeit an wird das Reich Gottes durch das Evangelium gepredigt, und jedermann dringet mit Gewalt hinein.“ Vergl. Matth. 11, 12. Also war das Alte Testament gegenwärtige Wahrheit und das Gesetz ein Zuchtmeister bis auf Christum für das alttestamentl. Bundesvolk, welches sie auch hinwies auf die zukünftige Wahrheit, auf Christum, damit sie an den glaubten und durch den Glauben an denselben gerecht würden. Nachdem aber Christus gekommen, sind alle, die an ihn glauben, nicht mehr unter dem Zuchtmeister, nach Gal. 3, 24. 25, sondern los von dem Gesetz und ihm abgestorben durch den Glauben an Christum (Röm. 7, 6), um nun ihm zu dienen im neuen Wesen des Geistes und nicht mehr in dem alten Wesen des Buchstabens, welcher tötet.“ 2. Kor. 3, 6. „Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht (das Evangelium), hat uns frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes“ (dem Gesetz Moses) nach Röm. 8, 2—4.

In dem Evangelium ist uns nun aber auch ein neuer Dienst des Herrn anbefohlen, und zwar im Geist und in der Wahrheit (Joh. 4, 23), denn Christus lehrt (Joh. 14, 21—27): „Wer meine Gebote hat und hält, der ist es, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren“, u. s. w. Somit ist nun das Gesetz verändert, wie Paulus lehrt (Ebr. 7, 12): „Denn wo das Priestertum verändert wird, da muß auch das Gesetz verändert werden“. Und V. 18 heißt es: „Denn damit wird das vorige Gesetz aufgehoben, darum, daß es zu schwach und nichts nütze war.“ Und Kap. 8, V. 13: „Indem er(in V. 10) sagt: „Ein neues, macht er das erste alt. Was aber alt und überjahrt ist, das ist nahe bei seinem Ende“. Wenn also Fragen erregt werden in betreff im Gesetz verbotener Speisen, so beantwortet Christus dieselben in Matth. 15, 11. 12, und Paulus in 1. Kor. 10, 25. 26, und 1. Tim. 4, 4. 5. Denn als der Apostel Petrus als Jude noch immer um das mosaische Gesetz herumhinkte, überführte der Herr ihn durch ein herniederfahrendes Gefäß, mit allerlei im Gesetz verbotener Tiere, ihm zu zeigen, daß in Christo aller alttestamentl. Gesetzesdienst ein Ende habe, wie zu lesen Apstg. 10, 10—16, was er auch noch später that, worüber Paulus ihn noch bestrafen mußte. Gal. 2, 11—16.

So auch in betreff der Feier des alttestamentl. Sabbaths. Denn so wie in Christo das Priestertum und das Gesetz verändert und letzteres sogar aufgehoben ist, wie oben aus Ebr. 7 bewiesen, so ist auch in Christo das Sabbathsgesetz insofern verändert, daß es vom Sonnabend, vom letzten Tage der Woche auf den ersten verlegt worden ist durch die Apostel des Herrn. Jesus sagte in seinen Abschiedsreden zu seinen Jüngern (Joh. 16, 12. 13): „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten; denn er wird nicht von ihm selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.“

(Schluß folgt.)

Colorado.

Kirk, den 8. Juli 1899. Werte Herausgeber der „Rundschau“! Gruß zuvor! Ich ergreife heute die Feder, um mal wieder etwas für die „Rundschau“ zu schreiben. Wenn wir so um uns schauen auf die Segnungen des Herrn, so müssen wir mit dem Psalmisten ausrufen: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang.“ Ps. 23, 6. Pred. J. J. Regehr von Nebraska verweilte zwei Wochen unter uns; er hat uns viel von Jesu Liebe zu den Menschen erzählt. Und doch, wie oft will der Satan uns Zweifel einflößen, daß Jesus uns nicht völlig befreit hat von unsern Sünden. „Seid ihr nun mit Christi auferstanden, so suchet was droben ist,“ u. s. w. Kol. 3, 1—3. Warum dann noch länger an dieser Erde hangen und darnach trachten?

Am 4. Juli hatten wir ein Kinderfest. Br. P. J. Nikkel lud uns ein, das Fest in seinem Garten zu haben, welche Einladung wir annahmen. Der Vormittag wurde ausgefüllt mit Reden von P. J. Nikkel, P. Nikkel und Pred. J. Friesen. Ersterer sprach über die Unabhängigkeit Amerikas, die letzteren sprachen über unsere Befreiung von unsern Sünden durch Christum. Zwischenhinein sang der Chor Lieder aus “Gospel Hymns”, wozu J. Friesen jun. die Orgel spielte. Dann wurde zu Mittag gespeist und den Nachmittag füllte B. Warkentin mit den Kindern aus. Letztere sagten auf, was sie gelernt hatten. Br. Warkentin machte noch etliche Bemerkungen in Bezug auf das Gelernte, dann wurde zu Vesper gespeist und wir gingen reich gesegnet wieder unserer einstweiligen Heimat zu.

Auch bei Cope hatten sie den 4. Juli christlich gefeiert. Es waren drei Evangelisten von Denver gekommen, um unsern englisch sprechenden Nachbarn das teure Evangelium zu bringen. Pred. H. S. Steels, A. S. Bush, S. S. Superintentent des Staates, und Mr. Sampson, S. S. S. Sie haben dort drei Tage gepredigt. Am 5. und 6. war ich auch dort, so will ich denn etwas davon berichten. Die Versammlungen wurden in Herrn Cope's Wald gehalten. Am 5. vormittags hatte sich Pred. Steels den Text gewählt, Röm. 5, 1: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ.“ Er hob besonders hervor, was wir geworden sind.

Zum Nachmittag hatte sich Pred. Steels den Abschnitt in Jes. 53, 1—6 gewählt. Er malte uns das Bild an die Wandtafel: Das Thor von Jeru-

salem und drei Kreuze außerhalb des Thores, um es uns in unsere Herzen zu prägen, was Jesus für uns gethan. Jesus hatte außerhalb des Thores sterben müssen für unsere Sünden, und er that es aus Liebe zu den Menschen.

Den 6. Juli hatte sich Pred. Steels den Text gewählt: Kol. 3, 1—3 und hielt zwei Ansprachen über den Text. Er hob besonders hervor, daß wir der Sünde gestorben sind und auferstanden, so müssen wir suchen was droben ist. Unser Fleisch will immer das Irdische, so erfordert es ein Suchen.

Mr. Bush sprach über das Thema, wie die Sonntagsschule könnte gefördert werden, was zu lehren, was für Personen an der Spitze der Sonntagsschule stehen müssen, um die Kinder zu der Sonntagsschule zu ziehen, und wie es ihnen interessant zu machen, daß sie willens wären zu kommen. Der Lehrer muß pünktlich auf seinem Posten und nicht bloß am Sonntag Lehrer sein, sondern die ganze Woche hindurch. Der Lehrer muß seine Lektion gut lernen und mit der Gegend, wovon die Lektion handelt, muß er sich möglichst bekannt machen. Der Lehrer muß ein guter Sänger sein und viel singen. Der Gesang muß heiter sein, der Kinder Natur angemessen.

Die Leute bei Cope hatten auch keine Mühe geschont, um es den Besuchern möglichst gemütlich zu machen. Sie hatten gute Bänke mit Lehnen, auch hatten sie eine Orgel unter die Bäume gebracht, wie schon erwähnt. Mr. Bush war der Gesangleiter und Miß Pellie B. Griswold aus Claremont, Col., spielte die Orgel. Das Mittagsmahl wurde auch gemeinschaftlich gehalten. Diejenigen, welche Essen mitgebracht hatten, legten es zusammen auf den Tisch, und wer nichts mit hatte, wurde beigenötigt.

Nun will ich noch was von hier berichten. Es ist hier meistens schönes Wetter, ja, beinahe zu viel davon, nach unserem Besehen; doch Gott weiß! Es regnete diesen Sommer nicht so viel als in den letzten zwei Jahren, machen auch schon nicht auf eine volle Ernte Rechnung. Der Weizen ist kurz im Stroh, und Felder, die nicht gut gearbeitet sind im Frühjahr, da giebt es beinahe garnichts.

Nun, der liebe Gott hat uns so lange erhalten, wir glauben auch, er wird es auch fernerhin thun. Das Gras ist dieses Jahr auch nicht so gut als letztes Jahr, doch weil wir genug offenes Land haben, so ist unser Vieh doch fett. Die Säug-Kälber sehen überhaupt glänzend aus. So leben wir hier sorgenlos. Wenn das Getreide nicht gerät, dann ist uns das Vieh eine um so wertvollere Stütze. Gesund sind wir hier alle meines Wissens, außer A. Klassens Sohn, Abraham, den hat der Sonnenstich getroffen. Sie hatten ihn bewußtlos auf dem Feld gefunden. Er muß noch einstweilen das Bett hüten, ist aber auf dem Wege der Besserung. Zum Schluß den Editor und alle Leser herzlich grüßend,

Cornelius Suderman.

Aus Kirk. Werter Editor! Da mein Sohn einen Bericht an die „Rundschau" schreibt, so bitte ich, auch diese Zeilen mit einzurücken. Zuerst einen herzlichen Gruß an meinen Schwager Kornelius Pauls in Herzenberg, Rußland. Möchte gern erfahren, ob er unsern letzten Brief, den ich anfangs Frühjahr schrieb, nicht erhalten hat, und bitte, nicht zu vergessen, ein Couvert mit russischer Adresse mitzuschicken. Dann noch einen Gruß an die lieben Landskroner und Verwandten und Bekannten in Gnadenfeld und Berdjansk.

Wir haben keine Reichtümer gesammelt, aber unser täglich Brot haben wir genug.

Nochmals einen herzlichen Gruß an alle, die sich unser erinnern.

Eduard u. Marie Sudermann,
Kirk, Arapahoe Co., Colorado,
Nordamerika.

Minnesota.

Mountain Lake, 12. Juli 1899. Da wir heute einen schönen Regen bekamen, bietet sich die Gelegenheit, ein paar Zeilen für die „Rundschau" zu schreiben. Es war im Frühjahr hier sehr naß, so daß das Korndurchfahren nur kaum möglich war. Jetzt war es aber wieder trockener, so daß wir mit der Arbeit gut fertig werden konnten.

Das Getreide steht ziemlich gut; wenn der Herr uns bewahret vor allen Gefahren, die das Getreide beschädigen können, werden wir eine gute Ernte bekommen.

Nun, es ist ja alles in seiner Hand und wenn wir ihm treu dienen, wird er uns den Segen nicht entnehmen, den er uns verheißen hat. „So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr euch thun? O, ihr Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allem trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit; so wird euch solches alles zufallen." Ev. Matth. 6, 30—33.

Es diene unsern Onkeln und Tanten und sonstigen Verwandten zur Nachricht, daß unser lieber Vater, Jakob Braun, den 6. Juni gestorben ist. Er war schon lange krank und mußte noch die letzten sechs Wochen schwer zubringen. Er sehnte sich schon lange, aufgelöst zu werden, und ist, so wir fest hoffen, in ein besseres Leben eingegangen, wo kein Leid mehr sein wird, wo es heißt: „Und Gott wird abwischen alle Thränen von euren Augen." Er hat sein Alter auf 60 Jahre, 6 Monate und 16 Tage gebracht und hinterläßt neun Kinder. Die Kleinste ist 14 Jahre alt. Übrigens sind wir noch ziemlich gesund und wünschen dasselbe auch allen andern. Es würde uns freuen, von unsern Freunden doch mal was zu hören. Ein Gruß an alle Freunde und Leser.

Heinrich Braun.

Kansas.

Inman, den 13. Juli 1899. Lieber Editor und Rundschauleser! Wir haben hier in diesen vergangenen Tagen ein großes Unglück erfahren müssen, nämlich eine Maria Koop, Mitschwester in Buhlers Gemeinde, hatte Linnen zum Waschen am Boden liegen und da sie abends Licht anzünden wollte, bat sie ihren kleinen Bruder, ihr ein Zündhölzchen vom Schranke zu holen. Er stieg hinauf, hatte aber das Unglück, eine Flasche mit Kienöl umzustoßen, so daß die Flüssigkeit über das Linnen ergoß. Maria zündete die Lampe an, worauf sie das brennende Zündholz zur Erde warf, wodurch das Linnen Feuer faßte. Sie raffte es zusammen, um es hinauszutragen, da fingen ihre Kleider auch Feuer und bald brannten sie lichterloh. Der Bruder goß ihr einen Eimer voll Wasser über den Kopf, welches das Feuer löschte, aber ihre Hände und ihr Unterleib waren sehr verbrannt und sie befand sich in einem traurigen Zustande. Doktor Graves, von Inman, wurde herbeigerufen und nahm sie in Behandlung.

Was hatte diese Maria Koop aushalten müssen und wie oft hat sie um ihre Erlösung gebetet! Sie sagte, ihr Leiden sei ein Vorgeschmack der Hölle. Doch alles Leiden hat seine Zeit, so kam auch ihre Erlösungsstunde, wonach sie sich lange gesehnt hatte, nämlich am Sonntag, den 9. d. Mts., nachmittags. Am Montag, den 10., wurde sie von Buhlers B. H. aus zu Grabe getragen. Eine teilnehmende Trauerversammlung war zugegen. Br. Fröse hielt die Einleitungs- und Ält. Buhler die Schlußrede. Sie brachte ihr Leben auf 24 Jahre, 1 Monat und 1 Tag. Am Abend des Begräbnistages waren es gerade drei Wochen, als das Unglück passierte.

Was ist doch ein Menschenleben
Hier in dieser Sterblichkeit,
Oft mit Jammer, Not umgeben,
Es verbirgt uns keine Zeit.
Wir gehn keinen sichern Schritt,
Wenn der Herr nicht gehet mit,
Er richt't uns, und sein Erbarmen
Gewähret Hilfe allen Armen.

Die Ernte ist soeben beendigt und die Dreschmaschinen fangen mit ihrer Arbeit an. Es will nicht recht „buscheln" — etwa 15 bis 20 Buschel vom Acker. Mancher wird auch weniger nehmen müssen, denn die Ernte wird verschieden sein, weil der Frost im Winter dem Weizen ziemlich geschadet hat. Es wird auch schon ziemlich stark zu Weizen gepflügt.

Unsere gewesene Schullehrerin, Elisabeth Neufeld, berichtete uns von Neu York, daß der Missionar Abraham Friesen und sie mit den andern Begleitern am 4. Juli mit dem großen Dampfer „Kaiser Wilhelm" abfahren werden und zwar vorerst nach Rußland und dann nach Indien, nach ihrem großen Arbeitsfeld.

Abr. Neufeld.

Buhler, den 15. Juli 1899. Für die „Rundschau" hier und drüben. Am 12. Juli starb Peter, das 10 Monate alte Söhnchen des Peter Vogt, Inman, früher Postwa, Rußland, nach 36stündiger schwerer Krankheit. Am 14. wurde die kleine Leiche von ihrem Hause aus zur Grabesruhe gebracht. Ältester Heinrich Töws hielt die Leichenrede und Klaas Kröker hielt noch eine Ansprache nach Vesper an die Anwesenden. Der treue Herr tröste die betrübten Eltern. Mit Gruß,

Johann Nickel.

Nebraska.

Beemer, den 17. Juli 1899. Liebe Brüder! Mache euch bekannt, daß wir am 9. Juli von Pred. Gascho, von Milford, Seward Co., Nebr., besucht wurden. Der liebe Bruder hielt zwei Versammlungen, in welchen er sehr eindringlich den Rat und Willen Gottes verkündigte. Es ist eine Freude und Aufmunterung, wenn wir sehen dürfen, wie die alten Häupter noch in voller Kraft die Posaune blasen und das Volk warnen vor dem ewigen Schaden. Dem Herrn sei Lob und Dank, nebst dem lieben Bruder; möge Gott ihn noch lange erhalten und stärken in seinem hohen Berufe, zum Heil und Nutzen aller, die ihn hören.

J. O. Oswald.

Rußland.

Karpowka, 12. Juni 1899. Werter Editor! Möchte auch noch ein paar Zeilen der „Rundschau" übergeben und unsern Anverwandten über unser Befinden berichten. Weil wir viele Freunde in Amerika haben und selber ein wenig in Amerika verweilt haben, so interessiert es uns sehr, von dort etwas zu erfahren. So schildern wir zuerst an alle Anverwandten dort einen herzlichen Gruß und danken dem Schöpfer für unsere Gesundheit, was wir auch Euch von Grund unseres Herzens wünschen. Zuerst muß ich mein Schreiben richten an den Onkel und Reisegefährten Daniel Schmit, Lehigh, Kansas. Es wird sie wohl interessieren, von hier etwas zu hören. Onkel Unruh ist sehr altersschwach, der hat seine Pilgerreise bald beendigt und ist noch bei Harms. Unsere Familie ist jetzt schon etwas größer: sieben Kinder.

Muß ihnen denn noch von hier berichten, daß hier große Umänderungen vorgehen. Erstens soll hier eine Bahn gebaut werden. Es ist noch nicht zu wissen, ob es hier dicht an unserm Dorfe oder bei Waldeck, von Shelannaja nach Kurakowka vorbeikommt. Dann haben unsere Dörfer beinahe alles das Land abgegeben zu Kohlen und wenn sie Kohlen finden, so haben wir eine große Einnahme. Werde darüber später mehr berichten. Das Getreide steht stellenweise schlecht, aber Obst giebt es viel, nur der Wind hat viel Schaden angerichtet. Nun noch einen Gruß an Schwager Wiebe, Newton, Kansas. Bitten um Briefe. Schwager Jo. Schmit und Vater sind bei uns auf Besuch gewesen. Nun noch an alle Onkeln und Tanten einen herzlichen Gruß, ja, an alle, die sich unser erinnern, und danken noch für die freundliche Aufnahme, die wir dort bekommen haben. Alle grüßend,

Hein. G. Wiens,
früher Paulsheim.

Michailowka, Gouv. Taurien, am 16. Juni 1899. Es war am 21. Mai, 9 Uhr morgens, da es dem Herrscher über Leben und Tod gefiel, unsere Tochter, die Gattin des Predigers Johann Warkentin, gegenwärtig Ökonom auf der Alt-Berdjaner Forstei, von dieser argen Welt abzurufen und, wie wir und der in Trauer versetzte Schwiegersohn gläubig hoffen dürfen, in das himmlische Freudenreich zu versetzen. Ja, mit Freudenthränen auf den Wangen darf man hier wohl auch ausrufen: Wer so stirbt, der stirbt wohl. — O, ein erhebender, ein beseligender Anblick, wenn die Eltern, der Gatte und die Kinder knieend um das Sterbebett ihrer Tochter, Gattin und Mutter ihre Gebete, Seufzer und Thränen im letzten Augenblicke, da sich eine Seele losringt von dieser Welt, ja, im letzten Augenblicke, sage ich, zu dem Allerhöchsten emporsenden dürfen, wohin die Seele durch die erbarmende Liebe entfliehet nach den ewigen Gefilden glorreichen Bleibens von Ewigkeit zu Ewigkeit. Man konnte hier nichts anderes spüren, als daß Jesus in der Nähe sei, an den sie, die Sterbende, sich anklammerte bis auf die letzte Minute ihres Lebens und den sie jetzt schauen darf, wie sie hier glaubte, ohne Ende. Der l. himmlische Vater sehe ferner auf uns, ja, auf den trauernden Witwer und seine sieben unmündigen Kinder gnädig herab, daß wir immer mehr lernen, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Ja, daß wir ihn immer mehr lieben, denn er hat uns zuerst geliebet. Das walte Gott durch Jesum Christum.

Die Beerdigung der entseelten Leiche fand am 24. statt; und dieweil die Forstei nicht weit von der Kolonie entfernt liegt (7 Werst von Altonau) und die Zeit und angenehmes Wetter es erlaubte, so waren auch ziemlich viel Trauergäste erschienen; dazu noch das Kommando, bestehend aus 60 Mann, welches, alles zusammengenommen, ein großes Leichenbegängnis nach dem nicht entfernten Kronsfriedhofe ergab. Auch viele Russen, Männer, Frauen und Kinder, aus den umliegenden Dörfern, waren vertreten, die wohl so mehr nur aus Neugierde, mal einem mennonitischen Begräbnisse beiwohnen zu können, gekommen waren. Obzwar sie von der Rede und dem Gesange nichts verstanden, gingen einem und dem andern doch die Augen über, denn es war etwas Rührendes, Erhebendes dabei; der Herr war mit im Zuge. Ich habe etwas vorausgegriffen, es wollte nicht anders auskommen, aber nun werde ich die Trauerfeier von Anfang, soviel ich davon im Gedächtnisse behalten, aufschreiben. Doch ehe ich damit beginne, werde ich erst berichten, daß die selig Entschlafene ihr Alter auf 34 Jahre, 5 Monate und 17 Tage gebracht hat. In der Ehe gelebt 13 Jahre, 11 Monate und 23 Tage. Kinder hat sie geboren 9, wovon ihr 2 vorangegangen sind ins Reich der Gnaden.

In der Kaserne ist ein großer Saal mit einer Kanzel, darinnen der Ökonom, welcher zugleich Prediger ist, sonntäglich mit seinem Kommando versammelt und Gottesdienst hält. In diesem Saale, in welchem somehr alle anwesenden Trauergäste Raum fanden, wurde die entseelte Hülle aufgebahrt und die Trauerfeier veranstaltet. Erstlich wurde die Feier mit Gesang eröffnet, worauf Prediger Johann Schmidt von Altonau auf die Kanzel trat und aus Psalm 39, 8 an die Versammlung eine geistvolle, kraftwirkende Ansprache, vornehmlich an die Eltern, den Gatten, die Kinder, Geschwister und das Kommando eine trostreiche Rede hielt, die, wie ich fest glaube, nicht ohne Eindruck geblieben ist, oder sein wird. Ich danke Ohm Schmidt und rufe ihm hier ein „Vergelt's Gott" zu. Nach ihm trat Ältester Onkel Jacob Töws von Blumenort auf die Kanzel, wählte die Worte aus Jesaia 35, 10 und wies die Versammlung darauf hin, was uns not thue, wenn wir selig sterben wollten u. s. w. Nachdem noch ein schönes Lied gesungen war, wurde der Sarg mit der Leiche von 8 Mann aus dem Kommando (die es sich, nebenbei gesagt, nicht nehmen ließen, ihre verewigte Hausmutter selbst nach dem Friedhofe zu tragen) aus dem Saale getragen und auf dem Hinterhofe aufgebahrt, allwo schon der Bläserchor sich aufgestellt hatte und der Verewigten im Sarge die letzte Ehre damit erwies und zwei schöne Lieder aufspielte und zwar die: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh'" und „Es ist genug". Nachdem trat der Sängerchor aus dem Kommando, welcher, am Sarge stehend, ein paar schöne Lieder vortrug, welches alles nacheinander, Musik und Gesang, sehr feierlich anzuhören war und einen erhebenden Eindruck hervorrief. Es war zu sehen, das ganze Kommando fühlte die Trauer ihres Ökonomen tief mit und war, ohne Ausnahme, bestrebt, dies und das zuvor zu thun, um ihrer verblichenen Hausmutter alle nur erdenkliche Liebe und Ehre zu bezeigen. Der Herr vergelte es den jungen Brüdern in reichem Maße; denn der jetzt in Trauer versetzte Ökonom oder wir trauernden Eltern können es nicht. Wir können ihnen nur herzlich Dank sagen und Gottes Segen wünschen, was ich und meine Gattin auch schon öfter im Herzen gethan haben. Auch unser Schwiegersohn Warkentin, der Ökonom, wird schon oft, ja, viel für die jungen Brüder gebetet und Gottes Segen von oben herabgefleht haben. Als der Leichenzug nach dem Friedhofe hin sich in Bewegung setzte, stimmte der Bläserchor aus dem Kommando noch ein Lied an und zwar das Lied: „Meine Heimat ist dort in der Höh'," und weiterhin bis zum Gottesacker wurde der Trauerzug mit Gesang, den der liebe Älteste Töws leitete, begleitet. Weiter bei der Beerdigung der geliebten Leiche, wurde vom Sängerchor noch ein schönes Lied gesungen und zur Erinnerung unserer eigenen Sterblichkeit noch ein stilles Gebet verrichtet, worauf die

Trauergäste alle zurück nach der Kaserne kehrten, allwo ein schön gedeckter Tisch, beladen mit Thee, Kaffee, Zwieback und was noch alles dazu gehört, ihrer wartete. Mit einem Wort gesagt, die Trauermahlzeit sollte gegessen werden.

Jetzt kam eigentlich noch ein schönes, erfreuliches Nachspiel, welches einen manchen der anwesenden Gäste in Erstaunen versetzte. Das Außerordentliche, das die l. Gäste wunder nahm, war nämlich, wie die jungen Brüder aus dem Kommando, die Köche und die Bäcker, das Essen auftrugen, in mehreren Schüsseln austeilten und die Kaffeekessel mit dem duftigen Inhalt an ihre Plätze stellten. Wie geschickt es ihnen von der Hand ging. Die andern Brüder aus dem Kommando standen aber nicht müßig, sondern halfen, wo es zu helfen nötig war. Manche gute Tante, die zum erstenmal in ihrem Leben eine Kaserne gesehen und jetzt von dem Kommando selbst so ein großes Mahl zubereiten sah, wußte ihr Wunder nicht zu lassen und hatte ihre herzliche Freude daran. Kurz gesagt, es würde, glaube ich, nicht einer sein, der auf diesem Begräbnisse gewesen ist, der sagen würde: Es gefiel mir nicht. Es schien so, und ich darf wohl auch fest glauben, es war, als ob alles ein Herz und eine Seele war, als ob man ein Geisteswehen zu fühlen glaubte. Auch glaube ich nicht bezweifeln zu dürfen, daß der Ökonom und das ganze Kommando untereinander so in aufrichtiger Liebe gefesselt sind, daß, wenn sie Gott als dritten im Bunde haben, das Unkraut, welches der böse Feind hin und wieder dazwischen säen will, keine Wurzel fassen kann, sondern einfach verdorren muß. Darum rufe ich dem lieben Kommando, wie auch dem Ökonomen zum Schlusse noch zu, mit mir einzustimmen in den Reim, den ich gemacht zur Ehre unseres Kronsdienstes. —

Welt, magst du wütend toben,
Wir halten mutig aus,
Der Vater dorten oben,
Führt uns zuletzt nach Haus'.
Solange wir hier dienen,
Tön' es in jeder Brust,
Die Liebe nur soll grünen,
Denn Gott, Der ist mit uns.

Besten Gruß von

Heinrich Thiessen.

Nachruf!

Gedichtet von Schreiber dieses, und gewidmet dem Andenken seiner lieben verewigten Stieftochter, Frau Johann Warkentin, geb. Justina Rempel, geboren 1864, am 4. Dezember, gestorben 1899, am 21. Mai.

Heinrich Thiessen.

Mel.: O daß ich tausend Zungen hätte.

Der Heiland ruft, o laß mich gehen,
Du treugeliebter Gatte mein,
Vor Seinem Throne werd' ich stehen,
Und immerwährend bei Ihm sein,
O himmlisch, herrlich, ach wie groß!
Zu ruhen in des Vaters Schoß.

Auch du dereinst dort wirst erscheinen,
Vor Gott dem Vater und dem Sohn,
Alsdann wir werden uns vereinen,
Anbeten Gott vor Seinem Thron,
Wo Krankheit und kein Trennungsschmerz
Kann mehr verwunden unser Herz.

Solange du noch hast zu pilgern,
Im Irdischen auf dieser Welt,
Empfehl' ich dir die lieben Kinder
Und Gott, der alles wohlbestellt.
Ach führe sie dem Heiland zu,
Daß sie einst kommen auch zur Ruh'.

Ihr, meine lieben, lieben Kinder,
Hört, was euch saget die Mama,
Der Heiland, welcher sucht die Sünder,
O merket's euch, Er steht euch nah',
Verlaßt Ihn nicht, liebt nicht die Welt,
Da alles doch zu Staub zerfällt.

Ach hütet euch vor jeder Sünde,
Und jaget stets dem Guten nach,
Der Heiland, welcher jedem Kinde
Auf dieser Welt den Segen sprach,
Ach liebet Ihn, o folgt Ihm gern,
Von allem Bösen bleibet fern.

Auch du, du beste aller Mütter,
Auch dich soll ich verlassen jetzt?
Der Tod, er kommt, er ist zwar bitter,
Doch Jesu Nähe mich ergötzt,
Er führet mich mit gnäd'ger Hand,
Heim, nach dem ew'gen Vaterland.

Hab' Dank, du liebes Mutterherze,
Für alles, was du mir gethan,
Gott stärke dich in deinem Schmerze,
Er nehm' sich gnädig deiner an,
Er segne dich, weil du so mild,
Dich annimmst unser jüngstes Kind.

Ihr lieben Schwestern und ihr Brüder,
Ach seht! Hier lieg' ich kalt und starr,
O haltet euch als Christi Glieder,
An Dem, der ist, der bleibt und war,
Auch eure Stunde schlagen wird,
Drum wachet stets und seid nicht blind.

Versäumet nicht zu Gott zu beten,
Vergeßt Ihn nicht, verlaßt die Welt,
Den Heiland sucht in allen Nöten,
Er mache wie es Ihm gefällt;
Kommt alle, kommt, o kommt mir nach,
Der Heiland ruft mich — Gute Nacht. —

Die deutsche Sprache.

I. Die Bildungsgeschichte der deutschen Sprache, von ihren ersten Anfängen bis zum gegenwärtigen Standpunkte, umfaßt eine Zeit von ungefähr 2000 Jahren. Sie zerfällt (seit 600) in zwei große Gruppen: Nieder = oder Plattdeutsch und Ober- oder Hochdeutsch.

II. Die hochdeutsche Sprache hat im Laufe der Zeit mannigfache Veränderungen erfahren müssen. Als althochdeutsche Sprache (von der Gründung des Frankenreiches bis zu den Kreuzzügen) hat sie nur wenige litterarische Erzeugnisse hinterlassen. Als mittelhochdeutsche Sprache (von den Kreuzzügen bis auf Luther) hat sie sich während der Kämpfe der weltlichen und geistlichen Macht, sowie während des Umschwunges der Anschauungen und Sitten des deutschen Volkes von andern Völkern, namentlich von den Franken, abgesondert und diese Periode, im Gegensatz zur vorigen fränkischen, eine echt deutsche werden lassen. Als neuhochdeutsche Sprache (von Luther bis auf die Gegenwart) gewann sie durch Luthers Bibelübersetzung, Schriften, Predigten und Lieder neuen Aufschwung, höhere Kraft und Selbständigkeit. Sie ward allgemein Schriftsprache und allmählich auch Umgangssprache der Gebildeten.

III. Für die weitere Entwickelung der deutschen Sprache fehlte es nie an Männern, die bestrebt waren, die deutsche Sprache und Poesie zu Ehren zu bringen; sie zu pflegen und zu verbessern. Aber sie ließen sich manchmal in ihrem Eifer zu allerhand Absonderlichkeiten hinreißen. Sowohl die Verunreinigung der deutschen Sprache durch Fremdwörter, als auch die Reinigung derselben durch neue Erfindungen wurden von Männern wie Zesen und andern ins Extrem getrieben.

IV. Im allgemeinen fehlt es am richtigen Verständnis und richtigen Gebrauch der deutschen Wörter. In der deutschen Sprache tritt vor den deutschen Schüler der deutsche Geist selber hin, — hier ernst, dort spielend, trauernd oder jauchzend, dichtend oder singend, oder auf den Flügeln der Andacht sich zum Ewigen emporhebend und vor ihm sich demütigend.

V. Dr. Lazarus sagt: „Mittels der deutschen Sprache ziehen neue Gedanken in die Seele des Hörenden ein, das Höchste und Tiefste, 1. was des Menschen Geist in seinem Innersten hegt, 2. was wir als göttliche Offenbarung preisen, 3. was das Gemüt aufs stärkste erschüttert, 4. was die Seele in ihren Tiefen bewegt, 5. was den Menschen groß und edel und stark macht: das alles schwebt mit dem geflügelten Boden des Geistes, mit dem im Nu verhallenden Worte dahin und findet eine bleibende Stätte und ewige Dauer in der wahrnehmenden Seele."

VI. Die deutsche Sprache ist ein so wertvoller Schatz, daß Tausende, die ihn nicht besitzen, ernstlich bemüht sind, sich einige Brocken davon zu erwerben. Wievielmehr sollten wir, die wir diesen Schatz in der Wiege erhalten haben, denselben, wie ein kostbares Kleinod, bewahren und pflegen. Unsere deutsche Muttersprache ist unter den lebenden Sprachen die älteste, reichste, reinste, ursprünglichste und gebildetste; sie übertrifft alle neuern Sprachen an Reichtum und Kraft, an Bildsamkeit und Geschmeidigkeit.

VII. Laßt uns deshalb festhalten an der deutschen Sprache, an den deutschen Sitten, an der deutschen Einigkeit; wollen sie bewahren, pflegen und fortpflanzen. Wollen daheim anfangen, dann in unserer Umgebung, in den Distriktschulen, in den Vorbereitungsschulen und in den Hochschulen. Das deutsche Departement in McPherson College, zu dessen Entstehung und erfolgreicher Weiterentwickelung der Lehrer desselben sich hat keine Opfer zu groß werden lassen, steht heute da, als eine von der Mennoniten = Brüdergemeinde jüngst anerkannte Errungenschaft.

VIII. Trefflich sagt ein echter Deutscher: „Rastlos in seiner Arbeit, kühn in seinem Denken, gerecht in seinem Thun, fest in seiner Sitte, sicher in seinem Recht, stark in seiner Wehr, so wandle die deutsche Nation zuversichtlich ihre Zukunftsbahn: Maßvoll im Glück, standhaft im Mißgeschick, erring unser Volk die Vollendung seiner Einheit und bewahre den Frieden, die Freiheit, den Frohsinn: Heil dir, du deutsches Volk, und deiner Sprache."

IX. Die deutsche Sprache soll erklingen,
Wo deutsche Hand den Herd erbaut;
Frei aus dem Herzen soll sich ringen
Das Lied im heimatlichen Laut!
Das Schöne, Edle, Ernste, Weise,
Und Treue, Wahrheit, Tugend, Pflicht,
Bleib eigen unseres Herzens Speise;
Vergeßt die deutsche Sprache nicht!

Austrittsrede gehalten in McPherson College am 7. Juni 1899 von

Abraham J. Becker.

(Zionsbote.)

Mein Bruder ertrinkt.

Dieser verzweifelte Ruf entfuhr meinen Lippen, als ich das blonde Köpfchen meines kleinen Bruders zum drittenmal unter den dunkeln Wellen versinken sah. Jahre und Jahre sind seit jenem Tage vergangen, aber noch sehe ich die Wellen über seinem Kopf zusammenschlagen und das Gefühl eisigen Entsetzens, das mein Herz zusammenschnürte, ist mir noch heute frisch in Erinnerung. „Mein Bruder ertrinkt." Es war ein Gebet, das ich an jenem Morgen in entsetzlicher Angst zu den Himmelshöhen hinaufrief und Jesus, der mächtige Helfer, hat den Schrei gehört, — durch übermenschliche Anstrengung wurde mein Bruder aus dem nassen Grabe gerettet, — gerettet, gerettet.

Auch dein Bruder ist am Ertrinken. Zu Hilfe, zu Hilfe! Die Wasser der Sünde schlagen über ihm zusammen. Wie! Willst du das junge Leben untergehen sehen, ohne auch nur einen Finger zu seiner Rettung zu rühren? Denke doch, eine geheime satanische Macht zieht ihn abwärts, abwärts. Er versinkt unter der Last irgend einer mächtigen Versuchung. Wach auf, sieh hin, da vor deinen Augen versinkt er, ertrinkt er! Schnell, zur Hilfe! — O, Gott, gieb uns Mut, unsere Brüder zu retten.

Unterhaltung.

Die Heimkehr.

(Schluß.)

Aber der Aufruhr, den seine Worte hervorriefen, erschreckte ihn beinahe.

„Du verlässest dies Haus heut' abend nicht, Heinrich," rief Frau Wilms.

„Ein hübcher Gedanke von dir!" fiel Hans ein, „jemand vor Anker zu legen und ihn dann zu verlassen!"

„Du mußt bei uns bleiben, Heinrich," erklärte der Hausherr lauter als alle andern, und deren Stimmen übertönend, fuhr er fort; „dein Zimmer steht bereit, Heinrich Wittern; und so lange du lebst, wird mein Dach dich willkommen heißen, und ein Platz für dich an meinem Tische sein. Wo mein Junge ohne dich wäre, das weiß nur Gott." Der alte Müller faßte Heinrichs Hand und drückte sie herzhaft.

Linchen sagte nichts, nahm aber offenbar großes Interesse an der Verhandlung, und lächelte und errötete, als Heinrich fröhlich erklärte, er sei gern bereit, der Einladung zu folgen und vorläufig hier zu bleiben.

8. Kapitel.

Eine Hochzeit.

Der folgende Tag war ein rechter Weihnachtstag, frostig und kalt. Eine dünne Schneedecke lag auf dem Boden, und Eiszapfen hingen an Bäumen und Dächern.

Linchen erhob sich früh, denn sie mußte die Vorbereitungen zur Festmahlzeit treffen, und wollte gern bis zur Kirchzeit mit allem fertig sein.

„Mutter," sagte sie, in deren Schlafstube tretend, während der Alte noch im Bette lag, „ich will jetzt schnell den Hügel hinablaufen, und Witwe Bruhn zu Hilfe rufen; bei Marie gehe ich dann vor, und heiße sie das Kind mitbringen. Gestern kam ich ja nicht fort."

„Schön, Linchen; aber falle ja nicht, es hatte offenbar gefroren. Einen Augenblick!" rief sie, als Linchen sich zum Gehen anschickte; „sag' an Marie, sie solle ihre Schwester Helene mit zum Essen herbringen; sie war früher Hans' Gespielen, und die beiden würden sich gewiß gern wiedersehen."

Linchen stürzte fort, und war nicht nur längst zurück, sondern hatte den Frühstückstisch gedeckt, lange ehe die faulen Matrosen ihre Betten verließen.

Der Luxus warmer Federdecken war für sie ein großer und ungewohnter, und sie konnten der Versuchung eines längeren Morgenschlafs nicht widerstehen, kamen jedoch endlich etwas beschämt zum Vorschein.

„Ich hätte den ganzen Tag durchschlafen mögen," sagte Hans lachend; „nur verlangte mich, euch alle wiederzusehen. Wie hübsch und ruhig ist's hier, im Vergleich zu dem Schiffsleben!"

„Beeile dich, mein Junge," mahnte der Vater, seinen Teller mit heißem Speck und Eiern füllend; morgen kannst du meinetwegen den ganzen Tag im Bett liegen, aber jetzt mach' fort, sonst kommen wir zu spät in die Kirche."

„Ich hörte diesen Morgen das Weihnachtsgeläute," sagte Heinrich; „wie schön däuchte mir der Ton, nach so langer Abwesenheit! es klang wie die Stimme alter Freunde!"

Ein rascher, kurzer Weg den Hügel hinab durch knisternden Schnee brachte sie nach der alten Kirche; und dort lauschten die beiden Matrosen mit dankerfüllten Herzen dem einfachen Gottesdienst. Die Orgel, vermischt mit den frischen Stimmen der Schulkinder und des Chors, die da sangen:

Jubelt, ihr Christen, den Herrn zu erheben,
Der uns den Sohn, den Geliebten gegeben,

schien ihnen eine süßere und heiligere Musik, als sie deren jemals vernommen.

Ins Müllerhaus zurückgekehrt, fanden sie dort Marie und deren kleines Kind; die junge Mutter zeigte ihren Schatz mit stolzer Freude, und Hans erklärte: „Das Ding sei gar nicht so garstig." Richard, der älteste Sohn, ein ernster, rauher Mann, begrüßte den Bruder sehr freudig, und auch Helene Evan, Hans' frühere Gespielin, war da, — ein frisches, fröhliches Mädchen, mit lachenden blauen Augen und blonden Haaren.

Wir verweilen nicht bei dem frohen Mittagsmahl, berichten auch nicht weiter von dem herrlichen Weihnachtsessen, dem Ochsenbraten und Pudding, welchem die Gesellschaft alle Ehre anthat.

Frau Bruhn hütete indes den Säugling und bekam ihren reichlichen Anteil am Schmause.

Nun müssen wir wohl von Hans Wilms Abschied nehmen, nachdem wir ihn seiner Heimat zurückgegeben; aber vorher werfen wir noch einen Blick auf das Müllerhaus.

Die Frühlingsblumen begannen schon im Garten zu blühen, als eine kleine Gesellschaft aus der Thüre trat und sich den Hügel hinab nach der alten Kirche bewegte. Heinrich und Linchen Wilms gingen nebeneinander; sie trug ein hübsches weißes Kleid zu einem Hut mit weißen Bändern. Man brauchte nur beider glückliche Gesichter zu sehen, um in ihnen ein Brautpaar zu erkennen. Hinter ihnen kam Hans Wilms mit Helene Evan, und den Zug beschloß der alte Müller, in Gesellschaft seines ältesten Sohns und seiner Schwiegertochter.

„Ein ganz stattliches Paar!" sagte der ernste Richard, die vor ihm hergehenden jungen Leute betrachtend.

„Welches meinst du, Richard? Helena und Hans?"

„Nein, noch nicht grade die," war die lächelnde Antwort; „aber vielleicht kann ich's bald auch von ihnen behaupten: es sieht mir sehr darnach aus. Jetzt meinte ich aber Heinrich Wittern und unser Linchen; sie wird eine gute Frau für ihn."

„Und er ein trefflicher Mann für sie," fiel der alte Müller eifrig ein. „Ich bin stolz darauf, einem solchen meine Tochter zu geben; er wird sie sehr güdlich machen, und ihr alles in allem sein, wenn wir beiden Alten einmal abscheiden."

„Will er wieder zur See gehen?" fragte Marie.

„Freilich will er das, Kind, denn er ist zu jung, um seinem Berufe zu entsagen; hoffentlich wird er seinem Lande noch manches Jahr dienen; aber Linchen soll während seiner Abwesenheit bei uns bleiben. Dann verlieren wir die Tochter nicht, haben aber einen neuen Sohn gewonnen, denn Heinrich ist jetzt einer der unsern."

Die kleine Gesellschaft betrat die Kirche und vernahm dort die feierlichen Worte, welche den Bund der Liebenden weihten, jenen heiligsten Bund auf Erden, der nur dann zur Vollendung kommt, wenn Mann und Frau im Herzen und im Glanben eins sind.

Heinrich Wittern und Linchen Wilms hatten alle Ursache glücklich zu sein, und und waren es auch, da Gott ihnen jene höchste Segnung, die Gabe einer reinen und selbstlosen Liebe zu einander verliehen. Gewiß standen ihnen auch manche Prüfungen durch Trennung und damit verbundene Aengste und Sorgen bevor; aber sie gingen der Zukunft mutig entgegen, überzeugt, daß kein Leid sie ohne den Willen eines großen und gnädigen Gottes heimsuchen könne; wie Heinrich damals auf der Heimreise im Gespräch mit Hans gesungen:

„Er hält das Meer in seiner Hand,
So trifft uns nur zu See und Land,
Was ihm gefällt!"

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von G. G. Wiens.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten 75 Cents.
" " Deutschland 4 Mark.
" " Rußland 2 Rubel.
" " Frankreich 5 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

26. Juli 1899.

— Auf Anfragen hin veröffentlichen wir die Adresse der mennonitischen „Home Mission" hier, wie folgt:

A. H. Leaman,
168 W. 18th Street,
Chicago, Ill.

— „Bob" Ingersoll ist in der Nacht vom 21. auf den 22. Juli plötzlich an einer Herzkrankheit gestorben. Er hat müssen vor seinen Richter treten und Rechenschaft ablegen von jedem unnützen Wort, das er geredet. Er schaut jetzt was er geglaubt oder nicht geglaubet hat.

— Von Bethel College, Newton, Kansas, und von McPherson College, McPherson, Kansas, gingen uns dieser Tage Kataloge zu. Beide Schulen sind Brennpunkte mennonitischer Intelligenz. Möge Gott seinen Segen zu solchen Bestrebungen geben, damit aus solchen Anstalten immer mehr tüchtig gebildete und immer weniger oder gar keine tüchtig eingebildete Leute hervorgehen.

— Mit dieser Nummer geht die Geschichte „Heimkehr" zu Ende. Mit nächster Nummer gedenken wir statt der früher angezeigten nun „Haydocks Zeugnis", eine Familien-Geschichte aus dem Bürgerkrieg, zu beginnen. Diese Geschichte hat den Zweck, die Wehrlosigkeit zu lehren. Jeder, der jetzt nicht Zeit hat, seine Zeitung ganz zu lesen, hebe die Nummern von nun an auf, damit er in den kommenden längeren Abenden etwas zu lesen habe. Jedermann sollte diese Geschichte aufmerksam lesen, denn gerade über Wehrlosigkeit herrschen stellenweise die verworrensten Begriffe.

— Der vierte Juli, welcher in unserem Lande stets mit Getnall und Spektakel gefeiert wird, hat auch dieses Jahr viele, nach einigen Blättern 141 Menschenleben gekostet. Wir begrüßen die Idee, am vierten Juli ein Kinderfest im Walde oder in der Kirche zu feiern, mit tausend Freuden. Gar schön machte es sich in der sog. Walls Gemeinde am 4. Juli, als die Prediger zuerst darauf hinwiesen, wie die Kolonien sich vom Joche Englands losmachten, zuerst entsagten und dann sich freikämpften, und später die Anwendung machten, daß das Lossagen und Loskämpfen von der Sünde und vom Joche des Teufels noch schwerer sei. Wir sehen, daß mancher christlicher Patriotismus auch ohne Raketen und Kanonenschüsse geweckt und gepflegt werden kann.

— „Der Mennonit" von E. v. Wildenbruch und „Quitt" von Theodor Fontane haben den litterarischen Magen des Editors für einige Zeit gründlich verdorben. Beide Schreiber sind Meister ihrer Feder, leider nicht ihres Themas. Beide charakterisieren die Mennoniten. Während Wildenbruch mit Berechnung die Grundlage des Mennonitentums zu zerstören sucht, hat Fontane es gut gemeint, er räumt der Friedensidee seelengewinnende Kraft ein; und doch liest man die ganze Erzählung als etwas Fremdes. Wie Fontane mit der Geographie und Topographie der Vereinigten Staaten in Konfusion geraten (er macht die Gegend bei Darlington, Okla., zu einer Alpengegend, in welcher Jäger sich versteigen und elend umkommen), so fehlt ihm auch der tiefere Eindruck in das Familien- und Gemeindeleben der Mennoniten.

Auch unser verehrlicher Freund Pastor Keller, früher Krim, Rußland, erwähnt in seinen Erzählungen öfters der Mennoniten und — schießt weit übers Ziel hinaus.

Es ist die höchste Zeit, die Welt und besonders die litterarische in dieser Beziehung aufzuklären. Ist niemand da, der da im stande wäre, eine Charakteristik unseres Volkes zu geben und zwar in einem kunstvollen Bilde? Wer wagt es hineinzugreifen in das Geistes- und Gemütsleben unseres Volkes; wer kann die in den Kot getretenen Edelsteine unserer Grundsätze aufheben, reinigen und hochhalten, damit alle Welt das reine und strahlende Feuer derselben erkenne, nicht zur Ehre des Schreibers, sondern zum Preise der göttlichen Wahrheiten.

Wenn man so die Werke der großen Schreiber liest, kommt immer wieder der Gedanke, daß sie es nur thaten, um etwas Neues auf die Bühne, oder doch zu Papier zu bringen, ohne zu bedenken, daß sie durch Mißrepräsentation von Thatsachen ein moralisches Verbrechen begehen.

Elkhart, Ind.

Pred. J. S. Coffman, welcher auch vielen Lesern der Rundschau persönlich bekannt ist, schied Samstag, den 22., halb sechs nachmittags nach einem langjährigen und in letzter Zeit sehr schweren Leiden aus dieser Welt. Er hat sichere Hoffnung hinterlassen, daß er in eine bessere Welt gehe, denn er wünschte sehnlichst abzuscheiden. Jahrelang hat er die S. S. Lektionen für das Mennonitische Verlagshaus geschrieben. Als Prediger und Evangelist war er allgemein beliebt. Unser herzlichstes Beileid den trauernden Hinterbliebenen.

Was sollte der S. S. Lehrer bei der Vorbereitung der S. S. Lektion besonders beherzigen?

(P. F. Dürksen.)

Teure Geschwister u. S. S. Freunde! In seiner Ermahnung zur Wachsamkeit und zur Pflichttreue sprach einst unser Herr Jesus zu seinen Jüngern: „Wie ein groß Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der Herr setzt über sein Gesinde, daß er ihnen zur rechten Zeit ihre Gebühr gebe." Der Heidenapostel Paulus meint das nämliche, wenn er sagt: „Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden." In dem Sinne redet auch der Judenapostel Petrus: „Dienet einander," sagt er, „ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. So jemand redet, daß er es rede als Gottes Wort, so jemand ein Amt hat, daß er es thu als aus dem Vermögen, das Gott darreichet, auf daß in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesum Christ, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

1. Es ist mein innigstes Verlangen, diese drei köstlichen Worte Jesu, Pauli und Petri als Grundlage meines Vortrages zu machen, und ist auch zugleich meine ernste Bitte, daß der treue Gott fortfahren möge uns noch weiter zu segnen.

2. Betrachten wir das Thema etwas näher, so finden wir darin

I. Kein S. S. Lehrer sollte unvorbereitet vor seine Klasse treten.

II. Kein S. S. Lehrer planlos zur Vorbereitung seiner S. S. Lektion gehen.

III. In seiner planmäßigen Vorbereitung sollte der S. S. Lehrer zwei Gesichtspunkte im Auge haben:

a) Die Vorbereitung vom allgem. Standpunkte.

b) Die Vorbereitung vom speziellen Standpunkte, und diesem speziellen Gehalte der S. S. Lektion gebührt auch besondere Beherzigung. Unter „beherzigen" verstehen wir: eine Sache zu Herzen d. i. zu Gemüte nehmen, sie anerkennen, und die darin enthaltene Lehre oder Ermahnung befolgen.

3. Unser Thema schließt also alle Vorbereitung im allgem. oder im weitern Sinne aus, und beschränkt sich nur auf die Vorbereitung im engeren Sinne. Es ist dieses Thema also eine spezielle Frage, welche nur mit einer speziellen Antwort zu lösen ist. Eine kurze Antwort auf unser Thema wäre: Bei der planmäßigen Vorbereitung der S. S. Lektion sollte der S. S. Lehrer den Central- oder den Kernpunkt der Lektion besonders beherzigen. Diesen Central- oder Kernpunkt der Lektion finden wir in unsern Eingangsworten aufgezeichnet, wenn es heißt: daß die Knechte dem Gesinde zur rechten Zeit ihre Gebühr geben.

4. Als treue und kluge Haushälter und Knechte stehen an der Spitze der Reichsgottessache die christl. Tageslehrer, die christl. S. S. Lehrer und die christl. Prediger oder Gemeindelehrer; diese sind gleich wichtige und gleich verantwortliche Faktoren in ihrem so hohen Berufe und in ihrer Arbeit der Seelenveredlung, Seelenrettung und Seelenpflege. Sie find's, die es mit unsterblichen Seelen zu thun haben.

5. Dasjenige nun, welches der S. S. Lehrer als Seelenveredler, Seelenretter und Seelenpfleger seinen durch Christi Blut so teuererkauften Seelen schuldet, ist ihre Gebühr, ist der besondere Punkt der Beherzigung bei der Vorbereitung; es ist dieses die spezielle Aufgabe, der Hauptzweck der S. S. Es ist dieser besondere Punkt gerade derjenige, der die Lektionsverhandlung erbaulich macht; der dem Ganzen Geist und Leben giebt; der in den Sonntagsschülern den Funken göttlicher Liebe anfacht; der Punkt, der dem mutwilligen Sünder seine Verdorbenheit und verdiente Strafe vorhält, dem reumütigen Sünder aber Gottes Gnade und Barmherzigkeit anbietet.

6. Es ist dieser besondere Punkt der Beherzigung derjenige, den wir als S. S. Lehrer unsern S. S. schulden; es gebührt uns, ihnen Gebühr zukommen zu lassen. Jeder S. S. Lehrer, welcher diesen Punkt, das einzige Notwendige, bei der Vorbereitung der Lektion unberührt läßt, kann mit der Zeit einen traurigen Mißerfolg verzeichnen. Er hat seinen Schülern die Schale geboten, nicht den Kern, den Körper des tötenden Buchstaben, nicht den belebenden Geist, die Form, nicht den innern Gehalt, Vergängliches und nicht Ewiges.

7. Der besonders beherzigenswerte Punkt der Vorbereitung ist die Verherrlichung Gottes auf Erden, speziell die Verherrlichung Gottes in den Sonntagsschülern. Das kann geschehen, indem der S. S. Lehrer seine Lektion dahin vorbereitet, daß die jungen Seelen, welche die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unseres Heilandes noch nicht geschmeckt haben, aus der Gottesferne in die Gottesnähe, von der Gewalt des Satans zu Gott gebracht werden; und daß ferner die Seelen, welche Gott schon erkannt haben und sich ihres Gotteskindschafts-Bewußtseins erfreuen, gefördert und gepflegt werden.

8. Dieser Doppelaufgabe bei seiner Vorbereitung nachzukommen, muß ein S. S. Lehrer eifrigst bemüht sein. Den Heilsplan Gottes den Unwiedergeborenen nahezubringen und klarzulegen, ihnen denselben wichtig und wert zu machen, denselben auf sie speziell anzuwenden, damit sie das Heil in Christo schon in ihren Jugendjahren ergreifen, gehört mit zu der besonderen Vorbereitung der S. S. Lektion.

9. Da wie der christl. Tagesschullehrer so auch der christl. S. S. Lehrer fast ausschließlich unter der Jugend arbeitet, und nebst den Eltern die beste Gelegenheit hat, die Zukunft dieser jungen Seelen bestimmen zu helfen, überragt auch insoweit an Hoheit und Wichtigkeit das Tages- und Sonntagsschulamt das Predigtamt; daher unterwinde sich nicht irgend jemand an die Kleinen hinan. Leicht kann in einer Klassenstunde etwas verdorben werden, welches in Jahren nicht mehr ausheilt.

10. Jeder S. S. Lehrer sollte bei der besonderen Vorbereitung seiner Lektion auf der Hut sein, keine andere Lehren in die Lektion hineinzubringen, als solche, die er mit seinem täglichen Wandel beweisen kann. Sollte doch jeder Lehrer ein Musterlehrer, ein nachahmenswertes Vorbild seiner Klasse sein. Ein Lehrer sollte von der Vorbereitung seiner Lektion absehen, wenn er nicht guter Laune oder richtigen Gemütszustandes ist; denn der Geist der Vorbereitung spiegelt sich in der Lektionsverhandlung ab.

11. Zweck und Ziel der S. Schule bestimmen die Notwendigkeit, die Art und Weise, und den Stoff der Vorbereitung. Wenn das wöchentliche einstündige Fernhalten der Kinder von böser Gesellschaft, um einige gute Eindrücke auf sie zu machen; wenn das scharenweise Hereinströmen der Kinder in die Sonntagsschule; wenn die vorgeschrittene intellektuelle Bildung der Kleinen; wenn eine außerordentliche große Kollekte; wenn äußerliche in die Augen fallende Gewänder; wenn die glatte Beredsamkeit des Sonntagsschul-Lehrers und ähnliche Dinge Zweck und Ziel der S. S. sind: dann ist auch die Vorbereitung demgemäß. Ist aber die Liebe zu Jesu und zu seinen Lämmern das Grundprinzip eines S. S. Lehrers; ist das Bewirken gründlicher Herzenserneuerung in seinen Schülern und geistliche Ermahnung und Pflege der bereits Durchgedrungenen sein Ziel: dann wird der Segen des Herrn sichtbar auf seiner Klasse ruhen und der Herr wird sich zu seiner Arbeit reichlich bekennen.

12. Die Liebe Christi, welche uns dringet, den lieben Sonntagsschülern ihre Gebühr zu geben, und, als Punkt eigentlicher Vorbereitung dasteht, bändigt den Ungehorsam, gewinnt das Schüchterne, besucht und tröstet die Heilsbedürftigen, Verlassenen und Gleichgültigen, trägt die ihr anvertrauten Seelen auf den Armen des Gebets dem himmlischen Vater entgegen: diese Liebe erzeugt Liebe und Vertrauen; sie vertreibt Kälte, erweicht Härte und zündet in den Augen des Lehrers ein neues bisher ungewohntes Licht an; sie giebt der Stimme einen eigentümlichen weichen Ton; sie erzeugt Gedanken, und giebt dem Lehrer vollen Einfluß über das Kind; sie verhütet Beleidigungen und Überhebung; sie ist die Quelle der Kindlichkeit und Herablassung; durch sie lernt der S. S. Lehrer ein Kind mit den Kindern werden, und hat dadurch Erfolg in seiner Arbeit.

13. Ein anderer Punkt besonderer Beherzigung bei der Vorbereitung ist das Gebet. Eine Stunde im Gebet zugebracht, sagt jemand, ist mehr wert als 10 Stunden unter Bibelerklärungen zu sitzen. Das Gebet ist das Thermometer eines Christen; das Gebet ist der Gradmesser des innigen Umganges eines S. S. Lehrers mit Gott. Ist der S. S. Lehrer ein Betender, so wird auch seine Klasse eine betende werden. Je nachdem der Lehrer ein Interesse an den Kindern hat, wird er auch für sie beten; und jemehr er für sie betet, desto mehr wird sein Interesse zunehmen. Nicht diejenigen allein sind zum Aufbau des Reiches Gottes berufen, welche den Amtsrock tragen, oder ein besonderes Pfund vom Herrn empfangen haben, sondern alle, die im Glauben betende Hände aufheben zum Vater im Himmel.

14. Der S. S. Lehrer möchte bei seiner speziellen Vorbereitung ängstlich verhüten, die Lektion anders als sicher, rein und einfach zu erklären; er studiere und lehre Gottes Wort nicht als ein Lutheraner, Reformierter, Methodist, Baptist oder Mennonit; und hüte sich die jüngeren Herzen durch den Sektengeist zu vergiften; er ziehe durch besondere Vorbereitung seine S. S. Klasse zu treuen Bundesgenossen der unsichtbaren christlichen Kirche heran; folgedessen wäre

15. Ein weiterer Punkt zur Beherzigung das vorurteilsfreie und geistesgesalbte Studium seiner Lektion. Betend lies die Lektion, betend forsche in deiner Lektion, erkläre die Bibel mit der Bibel; nimm an, was die Bibel dir bietet, verachte aber nicht die Hilfsquellen; wohl hat uns die Erfahrung gelehrt, daß der Erfolg eines S. S. Lehrers nicht ausschließlich von seiner Frömmigkeit, sondern in nicht geringem Grade auch von seinen Kenntnissen abhängig ist. Wissenschaftliche Kenntnisse, vornehmlich gründliche Bibelkenntnisse sollte jeder S. S. Lehrer besitzen, hat er doch die nicht, „so bitte er von Gott" (Jac. 1,6) und „suche (studiere) in der Schrift" (Joh. 5, 39), ob nun zu Haus oder in einer Schule, damit er werde ein rechter Theologe, „ein Schriftgelehrter zum Himmelreich gelehret". Matth. 13, 52.

Ohne die Leitung des Hl. Geistes und einen gewissen Grad von wissenschaftlicher Bildung kann man in die tiefen, inneren Bedeutungen des Wortes Gottes nicht eindringen. Die Wissenschaft verhält sich zu den biblischen Wahrheiten wie die Schale zum Kern; ohne die Schale zuerst zu brechen, wird man keinen Kern finden.

16. Passende Beispiele oder Illustrationen sollten schon während der speziellen Vorbereitung der Lektion beigefügt werden. Heißt es vom Heiland, daß er zu seinen Jüngern nie ohne Gleichnisse redete, so haben wir darin ein Vorbild. Gottes Wort, eigne Erfahrung, Natur und Kunst enthalten eine unerschöpfliche Quelle von Beispielen.

17. Schließlich noch einige direkte Worte an dich, l. S. S. Lehrer: Ich glaube nicht, daß die Motive, aus welchen du deine S. S. Arbeit thust, in irgend einer Weise selstsüchtige sind! Nicht thust du deine Pflicht, weil du als S. S. Lehrer gewählt worden bist, oder weil du gerne in dem vorderen Rang der Gemeindeglieder stehen möchtest, oder weil du vielleicht für deine Kinder zu Zeiten der S. S. und anderer Feste gewisse Vorteile zu ziehen gedenkst! Ich glaube nicht, daß solche niedrige Motive unsere Schul- und Kirchenarbeiter bei der Übernahme und Ausführung ihres so herrlichen Amtes beseelen! Sehr einleuchtend aber ist's mir, daß sie's des Herrn und der S. Schüler halben thun; daß sie's aus Liebe zu Jesu und den jungen Seelen thun; aus selbstopfernder Dahingabe zur Förderung der Reichsgottessache.

18. Noch eine Frage: Bist du, der du die S. Schule leitest; der du unschuldige und auch schuldige Herzen vor dir hast, sie den Weg zur Seligkeit zu führen; du, der du durch deinen Beruf ein Teil deiner Schüler geworden bist, d. i. mit ihnen verwachsen und folgedessen in gewisser Hinsicht auch gleiche Vergeltung mit ihnen empfangen wirst; du, der du über das Wohl oder Wehe, über ewiges Leben oder ewigen Tod deiner Schüler teilweise zu bestimmen hast — bist du von Herzen wiedergeboren? bist du von Herzen bekehrt? Hast du positive Gewissensüberzeugung, daß du bei Gott in Gnaden stehst, daß dein Name im Himmel angeschrieben ist? Bist du gerechtfertigt durch den Glauben an ihn? Sind deine Kleider helle gewaschen im Blute des Lammes Christi? Ist bei dir deine Religion etwas Wirkliches, etwas thatsächlich Existierendes? Weißt und fühlst du es, daß du Glied einer gläubigen Gemeinschaft Gottes, eine Rebe am Weinstock Christi bist?

Erfreust du dich inniglich an Gott als deinem Vater und Geber aller guten Gaben? Liebst du von ganzem Herzen den Sohn Gottes, Jesus, als deinen Sündentilger und Heiland? Stehst du unter der völligen Leitung des Hl. Geistes als dein Begleiter durch dieses Pilgerleben bis zur seligen Vollendung? Wenn so, dann laßt uns fortfahren, unsern S. Schülern zur rechten Zeit ihre Gebühr zu geben; laßt uns treue und kluge Haushälter Christi sein; laßt uns reden und lehren als reden wir Gottes Wort; pflegen wir unseres Amtes als aus dem Vermögen, das Gott darreichet, auf daß in allen Dingen Gott verherrlicht und gepriesen werde durch Christum Jesum, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigeit. Amen!

Berichtigung.

—In den Artikel des A. J. Friesen B. („Rundschau" No. 29) haben sich zwei Fehler eingeschlichen. In der letzten Spalte der ersten Seite soll es statt „Benton" Newton heißen, und in der ersten Spalte der zweiten Seite soll statt „abwechselnd" abwehrend stehen.

Landwirtschaftliches.

Ein neues Mittel zur Bekämpfung der Geflügelcholera.

Die gefürchtetste Geflügelkrankheit ist die Cholera. Sie kommt bei sämtlichem Hausgeflügel (Hühnern, Gänsen, Enten, Puten, Tauben u. s. w.) vor, ist außerordentlich ansteckend, und endet fast immer tödlich. Die Ursache ist ein unendlich kleiner Pilz, der sich besonders in dem Kote der erkrankten Tiere vorfindet. Die natürliche Übertragung erfolgt vor allem durch die Aufnahme von mit Kot erkrankten Geflügels besudelter Nahrung oder verunreinigten Trinkwassers. Der Verlauf der Krankheit ist ein sehr rascher. In einzelnen Fällen endet die Krankheit schon in wenigen Stunden tödlich. Die von der Krankheit ergriffenen Tiere lassen die Flügel hängen, das Atmen ist erschwert, ein übelriechender Schleim befindet sich in Nasenlöchern und Schnabel. Dazu kommt ein starker Durchfall. Ein sicheres Kennzeichen haben wir in der Farbe des Urins. In gesundem Zustande hat derselbe eine weiße Farbe. Bei den von der Cholera befallenen Tieren nimmt der mit dem Kote abgehende Urin zuerst eine hellgelbe, dann eine dunkelgelbe, zuweilen auch eine grünliche Farbe an.

Ein zuverlässiges Heilmittel war bisher nicht bekannt. Schwerlich giebt es auch jetzt ein solches. Doch bringen deutschländische Fachblätter die höchst willkommene Nachricht, daß sich die Salzsäure in sehr vielen Fällen als Heil- und Abwehrmittel bewährt haben soll. Zwei Eßlöffel voll Salzsäure (englisch: „muriatic acid") in einem Eimer des Trinkwassers des Geflügels genügten, die Seuche zu unterdrücken, jedenfalls die Verluste zu verringern. Damit die Tiere möglichst viel von dieser Mischung zu sich nehmen, muß man ihnen die Gelegenheit abschneiden, anderes Wasser zu finden. Hoffentlich wird sich das von zuverlässiger Seite warm empfohlene Mittel bewähren.

Selbstverständlich darf man es bei der Verabreichung dieses Trinkwassers nicht bewenden lassen, falls die Cholera sich etwa bemerkbar macht. Alle schwer erkrankten Tiere müssen sofort getötet und tief vergraben werden. Aller Dünger muß sorgfältig gesammelt und verbrannt werden. Alles im Stalle befindliche Holzwerk (Wände, Decke, Fußboden, Sitzstangen u. s. w.) muß mit heißer Lauge, wobei 5 Pfund Waschsoda auf 100 Quart kochendes Wasser kommen, gescheuert werden. In derselben Weise sind alle Futtertröge und Trinkgefäße zu behandeln. Auch die Laufplätze des Geflügels sind zu reinigen, der Kot zu sammeln und zu verbrennen. Der Fußboden des Stalles ist mit einer Flüssigkeit zu übergießen, die zu 5 Teilen aus Carbolsäure („carbolic acid") und zu 95 Teilen aus lauwarmem Wasser besteht.

Schutz für Obstzüchter in Indiana.

Während der verflossenen Sitzung der Staats-Legislatur wurde zum Schutz der Obstzüchter in Indiana ein Gesetz ins Leben gerufen, durch dessen strikte Durchführung viel Gutes gestiftet werden kann. Daß es an dieser nicht fehlen wird, dafür wird ohne Zweifel Prof. James Troop von der Purdue-Universität, der als Staats-Entomologe fungiert, gewissenhaft sorgen. Er hat in einem soeben erschienenen kurzen Bericht, wie sie von den Leitern der mit genannter Anstalt verbundenen Ackerbau-Versuchsstation regelmäßig ausgegeben werden, das genannte Gesetz besprochen und dessen einzelne Bestimmungen und Vorschriften näher in Erwägung gezogen.

Baumschulen und Obstgärten sollen durch das Gesetz nach Kräften geschützt werden, auch hat man auf die den Obstbäumen so gefährliche Schildlaus (San Jose Scale) gehörig Bedacht genommen. Es hat nicht bloß das auf professionelle Baumzüchter und Händler Bezug, sondern es ist dazu angethan, jedem, der Obstbäume besitzt oder zum Pflanzen ankauft, den nötigen Schutz angedeihen zu lassen. Der Staats-Baum-Inspektor (Entomologe) hat die Pflicht, alle zum Verkauf kommende Bäumchen zu inspizieren und er hat das Recht, in irgend einem Obstgarten zu beliebiger Zeit eine Inspektion vorzunehmen oder dieselbe durch einen Assistenten vornehmen zu lassen.

Im Staat ansässige Verkäufer von jungen, zum Anpflanzen bestimmten Obstbäumen sind, nach dem Gesetz, verpflichtet, jeder Sendung von Bäumchen eine gedruckte oder geschriebene, vom Staats-Entomologen unterzeichnete Bescheinigung beizufügen, widrigenfalls sie sich eines einer Strafe von je $25 unterliegenden Vergehens schuldig machen. Entdecken Farmer oder Baumschulbesitzer die San Jose Schildlaus, so haben sie die Pflicht, dem Entomologen Anzeige zu machen. Dieser wird sodann die Prüfung vornehmen und für Abhilfe sorgen. Wer es versäumt, in gegebener Zeit die Abhilfsmittel anzuwenden, kann nach dem Gesetz einer Geldbuße von je $25 verfallen.

Kommen junge Bäume zum Anpflanzen aus anderen Staaten, so müssen sie mit den vom dortigen Staats-Entomologen beglaubigten Certifikaten versehen sein. Wird dies versäumt, so ist dem Entomologen von Indiana Anzeige zu erstatten. Auf dem Versäumnis steht Geldstrafe von $25 bis $100. Das Gesetz ist seit dem 1. Mai 1899 in Kraft, und wird, wie Prof. Troop versichert, aufs strengste durchgeführt werden.

Das Ringeln an Bäumen zur Erhöhung ihrer Tragbarkeit.

Es sind von einem hervorragenden Obstbaumzüchter Versuche gemacht worden, um das Fruchtansetzen von Bäumen zu beschleunigen, die zu viel Holz und Blätter bilden, Früchte aber erst dann bringen, wenn sie ein beträchtliches Alter und größere Stärke erlangt haben. Zu diesem Zwecke wurden mehrere Bäume des Holzapfels auserwählt. Drei von ihnen wurden geringelt, indem man einen Ring Rinde von je $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Zoll Weite unten am Boden herausschnitt; drei weitere wurden in derselben Weise gerade unter den Hauptästen geringelt, und andere auf einem oder mehreren der Hauptäste. Alle die mehr am Boden gemachten Ringel heilten rasch und vollständig, jene auf dem Hauptstamm heilten weniger vollständig, doch genügend, um den Bäumen ein gutes Wachstum zu sichern; jene auf den Ästen zeigten eine noch weniger vollständige Heilung; in zwei Fällen blieb das neue Wachstum aus und ging der Ast im Frühling ein. Alle so behandelten Bäume zeigten eine auffallende Zunahme im Tragen jenen gegenüber, welche nicht geringelt waren; was nun die verschiedene Weite der Ringelung betrifft, so unterschied sich dieselbe in ihren Folgen nur wenig. Vor 10 Jahren wurden andere Versuche an demselben Platze vorgenommen, indem man zeitig im Juli einen Rindenring von Fruchtbäumen entfernte, wodurch die Reife der Früchte ein bis zwei Wochen beschleunigt wurde; dabei ergab sich auch, daß durch die gesteigerte Größe, sowie durch das frühe Reifen die Beschaffenheit der Frucht nicht beeinträchtigt wurde.

Hausarzt.

Kinderpflege und Erziehung.

Ein Vater soll zu Gott an jedem Tage beten:
Herr, lehre mich Dein Amt beim Kinde recht vertreten.

Das Zahnen der Kinder geschieht oft ohne sonderliche Beschwerden; am ehesten werden solche noch durch die beiden Backenzähne veranlaßt, wobei Schmerzen und Entzündungen der Mundschleimhaut vorkommen. Indessen treten auch sonst zuweilen beim Zahnen allerlei Störungen des Befindens auf, die auf vermehrten Blutandrang zu der Schleimhaut und zum Gehirn, sowie auf Reizung des Nervensystems beruhen. So sind auch gesunde Kinder während dieser Zeit nicht selten reizbar und übellaunig, oder matt, schlafsüchtig, im Wachen unruhig und ängstlich, wechseln öfter die Farbe und zeigen rote Flecken auf der Seite des durchbrechenden Zahnes; selbst leichte Fieberbewegungen fehlen nicht. Manche Kinder bekommen Durchfälle, sowie Husten und Schnupfen. Bei sonst gesunden Kindern haben diese krankhaften Erscheinungen der Zahnperiode wenig zu bedeuten, da sie in einigen Tagen vorübergehen. Bei schwächlichen Kindern dagegen, welche mit einer krankhaften Anlage behaftet sind, kommen ernstere Krankheiten, besonders Gesichtsausschläge, ja selbst gefährliche Krämpfe zum Ausbruche. Ein Irrtum dagegen ist es, alle möglichen Leiden kleiner Kinder nur dem Zahnen zuzuschreiben; vielmehr liegt die Ursache oft in mangelhafter Pflege und Vernachlässigung der Kinder. Wie sollen sich die Mütter den zahnenden Kindern gegenüber verhalten? Die Beschwerden gehen erfahrungsgemäß zurück, sobald man den Kopf und den Mund des Kindes durch öfteres Waschen mit kaltem Wasser kühl hält und für regelmäßige Stuhlentleerung sorgt, was am besten durch lauwarme Wasserklystiere geschieht. Die Zähne selbst erfordern noch besondere Aufmerksamkeit und Pflege. Sie können schief und quer, oder an einem falschen Orte hervorbrechen und dadurch das Beißen erschweren oder die Mundschleimhaut reizen, Entzündung und Verschwärung derselben verursachen. Weichen sie nicht zu sehr von der richtigen Stellung ab, so können solche Zähne erst durch länger fortgesetztes Drücken und Schieben in die richtige Stellung gebracht werden. Gelingt dies nicht, so kann es nötig werden, sie durch Ausziehen zu entfernen, um den Reiz zu beseitigen, oder um anderen normalen Zähnen Platz zu machen. Die verschiedenen Zahnhalsbänder, welche zur Erleichterung des Zahnens angepriesen werden, sind ganz wertlos. Dr. G.

Wie lange sollen wir schlafen?

Das Frühaufstehen hat mit Recht bei allen Naturvölkern stets in großem Ansehen gestanden, denn erstens verlängert es uns den Tag und somit die Arbeitszeit und zweitens lernt der Langschläfer die wahre Schönheit der Natur nie kennen. Dennoch lassen sich allgemein giltige Regeln, wie lange der Mensch schlafen soll, nicht aufstellen, da das Schlafbedürfnis sich nach der Veranlagung, nach Alter, Beschäftigungsart und körperlichem Befinden verschieden gestaltet, aber immerhin können, nach Forschungen von Aerzten, Durchschnittszahlen angenommen werden, denen sich der einzelne anzupassen vermag.

Die aus der Erfahrung entstandene Redensart, daß „der Vormitternachtsschlaf der beste ist", hat ihre volle Berechtigung und man kann es leicht ausproben, daß der Schlafmangel einer Stunde vor Mitternacht mindestens zwei Stunden nachholenden Morgenschlafes bedingt, wenn man sich nicht schlaff und abgemüdet fühlen soll. Noch viel nachteiliger wirkt es natürlich, wenn auch die Stunden nach Mitternacht noch wachend zugebracht werden und eine befriedigende Erquickung und Stärkung bringt auch der längste Morgenschlaf dann selten.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß der Sonnenstand einen unbedingten Einfluß auf den Organismus des Körpers hat; die Wirkung der aufstrebenden Sonne ist eine andere, wie die der untergehenden und die Morgenfrische hat ganz besonderen gesundheitlichen Wert, besonders im Frühjahr, wenn alles sproßt und blüht, und kein Naturfreund kann es begreifen, wie in den herrlichen, wundervollen Morgenstunden so viele Menschen schlafen können. Abgesehen aber von dem reinen, gesunden Lebensgenuß ist die Dauer des Schlafes auch eine wichtige Frage der Gesundheit überhaupt und der russische Arzt Professor Mannassein hat in dieser Hinsicht folgende beachtenswerte Regeln aufgestellt:

„Was die Neugeborenen betrifft, so muß dafür gesorgt werden, daß ihr Schlaf weder absichtlich noch unabsichtlich unterbrochen, noch künstlich verlängert wird. Für die ersten 4 bis 6 Wochen seines Daseins muß das Kind täglich zwei Stunden wachend zubringen. Ein- bis zweijährige Kinder brauchen einen täglichen Schlaf von 16—18 Stunden; zwei- bis dreijährige sollen 15—17 Stunden täglich schlafen; drei- bis vierjährige 14—16 Stunden; vier- bis sechsjährige 13—15 Stunden; sechs- bis neunjährige 10—12 Stundeu; neun- bis dreizehnjährige 8—10 Stunden. Im Übergangsalter, wenn die Kinder sich zu Jünglingen und Jungfrauen entwickeln, muß die Schlafenszeit ein wenig verlängert werden; gegen Ende dieser Periode kann man die Dauer des Schlafes wieder auf 7—9 Stunden verkürzen. Nachdem die Periode des Wachstums vorbei ist, also mit dem 19.—20. Jahre, halten wir es für zweckmäßig, die tägliche Schlafenszeit auf 6—8 Stunden zu beschränken. Das reifere Lebensalter — vom 25. bis zum 45. Jahre — kann sich nötigenfalls mit 5—7 Stunden Schlafenszeit täglich begnügen, jedoch nur bei vollkommenem Wohlbefinden. Was nun alte Leute—Greise—anbetrifft, so hat sich die Dauer ihres Schlafes danach zu richten, in was für einer Verfassung ihr körperlicher und geistiger Zustand sich befindet, d. h., ob derselbe normal oder mehr oder minder geschwächt ist."

Wenn aber ihr Schlafbedürfnis auch noch so groß ist, so sollten sie sich womöglich dennoch nicht gestatten, mehr als 10 Stunden täglich dem Schlafe zu widmen. Nur bei sehr großer Schwäche dürfen sie bis zu 12 Stunden täglich schlafen, jedoch nicht in einem Zuge, sondern mit einer Unterbrechung. Die Hauptschlafenszeit muß natürlich während der Nacht sein, ein kürzerer Schlaf am Nachmittag. Es darf nie vergessen werden, daß der Organismus sich auch an solche Dinge gewöhnen kann, die schädlich sind.

Schläft der Mensch länger, als es die Ruhe seines Körpers und Geistes und die Thätigkeit seiner vitalen Funktionen erfordern, so entsteht daraus erstens eine Abnahme der Körper- und Geisteskräfte, aus Mangel an genügender Uebung, und zweitens gewöhnen sich die Organe an einen anormalen Zustand der Ernährung, wodurch ihre Bethätigung im wachen Zustande geschwächt wird. Künstliche Mittel zur Herbeiführung des Schlafes, die betäubender Natur sind, sollten grundsätzlich vermieden werden, denn sie sind Gifte, durch welche das Nervensystem völlig zerüttet werden kann.

C. v. Brenner.

Zeitereignisse.

Rußlands Lage.

Herr Herbert B. Pierce, der erste Sekretär der amerikanischen Botschaft in St. Petersburg, hielt sich eine Zeit lang in Washington auf Urlaub auf und gab interssante Auskunft über die Verhältnisse in jenem mächtigen Reich, wo er unsere Interessen zu wahren berufen ist. Indem er betonte, daß in Rußland ein äußerst herzliches Gefühl für Amerika bei reich und arm herrsche, sagte er, die Bewohner wünschen mit der amerikanischen Geschicklichkeit und den Erfindungen dort vertraut zu werden. Aussichten seien dort für amerikanisches Kapital, für amerikanische Maschinerie und Geschäftsmethoden vorhanden. Rußland erfreue sich großer Prosperität und für Amerika biete sich eine Gelegenheit dar, wie sie selten geboten würde. Mit unseren Facilitäten an der Pacificküste, den Philippinen und der transsibirischen Bahn könnten unsere Waren direkt bis in das Innere Rußlands gebracht werden. Bemerkenswert sei überdies, daß Rußland die amerikanischen Waren für besser halte, als diejenigen irgend eines anderen Landes.

Leute außerhalb von Rußland wüßten nicht, wie nahe die Vollendung der transsibirischen Bahn sei. Ihm sei vor kurzem von dem Fürsten Hilkoff, dem Minister für Verkehrswege gesagt worden, er erwarte während der Pariser Weltausstellung eine Reise um die Welt in 40 Tagen in Benutzung der transsibirischen Bahn zu machen und er sei eingeladen worden, mitzufahren. Jetzt schon führe die Bahn von Moskau nach dem Amur-Fluß und von da bis nach Wladiwostock an der Pacificküste mit Ausnahme einer verhälnismäßig kurzen Strecke, die mit Postpferden gemacht werden müsse. Wenn die Bahn mal eröffnet wäre, würde der ganze Handel revolutioniert werden.

Die Bahn sei schon so weit fertig, daß von Moskau Züge abfahren, die selbst Amerikaner durch ihre Eleganz überraschen würden. Die Züge hätten nicht allein Badeeinrichtungen, Bibliotheken und andere moderne Ausrüstungen, sondern auch eine vollständige Turneinrichtung, um Unterhaltung während der langen Reise durch Sibirien zu schaffen. Der ursprüngliche Zweck bei dem Bau der Bahn war, eine strategische Linie zu schaffen, um die Hauptstadt und andere große Städte mit der Flottenstation in Wladiwostock zu verbinden. Aber jetzt schon habe der Güter- und Personenverkehr den strategischen Zweck ganz und gar in Schatten gestellt, und Rußland finde aus, daß es eine Fahrstraße geschaffen und eröffnet habe, die eine der großen Kanäle für den Verkehr der Welt werden wird. Mit der Zeit werde die Bahn auch durch die Mandschurei abgezweigt werden, damit Port Arthur erreicht werden könne. Vorläufig jedoch bleibe Wladiwostock jedoch der Handelspunkt am Stillen Ocean.

Als Herr Pierce dann bezüglich der gemeldeten Hungersnot in Rußland befragt wurde, sagte er:

„Es liegt thatsächlich kein Grund zur Besorgnis vor. Ich bin mit diesem Hilferuf vertraut und wenngleich ich irgend einer philanthropischen Bewegung nichts in den Weg legen möchte, ist es doch nur gerecht für Rußland, daß es bekannt werde, daß diese Not sich auf kleine und weitentlegene Gegenden beschränkt und daß Rußland selbst sich der Sache gründlich angenommen hat. Das Land ist groß und die Verkehrsmittel so primitiv in einzelnen Gegenden, daß die Notstandsmeldung nur langsam nach der Hauptstadt gelangt. Dies mag dazu geführt haben, daß viel Elend geschaffen wurde. Soweit ich erfahren kann, ist die Not nicht in einem großen Distrikt, sondern auf einige Provinzen im südlichen Rußland beschränkt. Die russische Regierung ist prompt zu Hilfe gekommen und der Zar hat aus seinen Privatmitteln gegen 3,000,000 Rubel für die Notleidenden gewährt. Die energischen Schritte der Regierung haben Wandel geschaffen. „Germania."

Anm. Wir sind herzlich froh, daß Männer wie Herr Pierce und Blätter wie die „Germania" dem russ. Reiche endlich Gerechtigkeit widerfahren lassen. Das Vorurtel der amerikanischen Presse gegen Rußland war lächerlich und betrübend zu gleicher Zeit. Je dümmeren Unsinn die Jingo-Blätter auftischten, je glaubwürdiger schien derselbe dem unwissenden Publikum. Ed.

Frankreich.

Paris, 18. Juli. — „Matin" veröffentlicht heute morgen eine Erklärung des Grafen Walsin Esterhazy, worin er sagt, daß er das „Bordereau" auf Befehl des Oberst Sandherr geschrieben habe, und daß es nach der Wohnung des Oberst Schwartzkoppen, des damaligen Militärattaches der deutschen Botschaft in Paris, geschickt wurde, von wo es zurück nach dem Kriegsministerium gesandt wurde. Schwartzkoppen, der sich damals in Berlin befand, habe das Bordereau, das nur gefälscht wurde, um Beweismaterial für Dreyfus' Schuld zu liefern, nie gesehen.

Die Erklärung enthält die Behauptung, daß geheime Agenten in Berlin, deren Zeugnis nicht benutzt werden konnte, den Beweis geliefert hatten, daß aus dem Kriegsministerium ausgeplaudert wurde; die Thatsache, daß Verrat bestehe, war nicht abzuleugnen, und alles deutete auf Dreyfus als den Verräter hin.

Sämtliche Kriegsminister, heißt es weiter in der Erklärung, wußten dies, und hielten die Fälschung des Bordereau für notwendig. Die Aussagen, durch die Dreyfus beschuldigt wurde, waren die eigenen Worte des Oberst Schwartzkoppen. Die Generale Mercier, de Boisdeffre und Gonze wußten, daß das Bordereau eine Fälschung war, und daß Dreyfus ungerecht verurteilt wurde.

Rennes, 18. Juli. — Heute morgen wurde mit dem Bau eines verdeckten Ganges von der Zelle, in welcher Hauptmann Dreyfus untergebracht ist, nach der Halle, in der das Kriegsgericht seine Sitzungen halten wird, begonnen. Der Gefangene ist dadurch gegen die Beobachtungen Neugieriger geschützt.

Der Korrespondent des „Journal des Debats" in Rennes sagt, das Dreyfus-Kriegsgericht werde seine Sitzungen nicht vor dem 10. August beginnen.

Rußland.

Der amtliche „Bote" bringt das folgende kaiserliche Manifest:

„Unser geliebter Bruder und Thronfolger, der Großfürst Georg Alexandrowitsch, ist am 28. Juni (nach dem alten Kalender) in Abbas Tuman gestorben.

Man hoffte, daß die Krankheit, an welcher er litt, der ärztlichen Behandlung und dem Einflusse des südlichen Klimas weichen würde. Aber Gott hat es anders gefügt. Indem wir uns ohne Murren der Fügung der Vorsehung unterwerfen, fordern wir unsere getreuen Unterthanen auf, unsere tiefe Trauer mit uns zu teilen und inbrünstig für die Ruhe der Seele unseres dahingeschiedenen Bruders zu beten.

Von nun ab und so lange es Gott nicht gefallen möge, uns mit einem Sohne zu segnen, geht das Recht der Thronfolge, den Bestimmungen des Thronfolgegesetzes gemäß, auf unseren geliebten Bruder, den Großfürsten Michael Alexandrowitsch, über."

gez. Nikolaus.

Die Leiche des Zarewitsch wird nach Petersburg gebracht und in der Kathedrale des Forts beigesetzt werden.

Es trafen Kondolenzdepeschen von der Königin Viktoria, dem König Humbert und anderen Souveränen ein.

Der verstorbene Großfürst war ein Kenner englischer Litteratur und widmete sich mit Ernst dem Studium der Seemannskunde. Er übersetzte das Werk des Kapitäns Alfred T. Mahon, "Influence of Sea Power upon History."

Aus der Bundeshauptstadt.

Washington, D. C., 18. Juli.

Die Lage auf den Philippinen.

Im Staatsdepartement ist heute nachmittag die nachstehende Erklärung ausgegeben worden:

Das Staatsdepartement hat gestern von der Philippinen-Kommission folgende wichtige Depesche erhalten: Durch das Zusammenwirken des Militärs und der Kommission sind Munizipalregierungen in sieben wichtigen Städten in den Provinzen Manila und Cavite errichtet worden. Dieselben entfalten eine überaus segensreiche Thätigkeit und eine gute Wirkung dieser Regierung ist, daß beträchtliche Mengen Insurgenten beständig desertieren und in die von Amerikanern besetzten Städte kommen, etliche mit Waffen. Das System wird bald auf andere Städte ausgedehnt werden, die darum nachsuchen. Fortgesetzter Erfolg in dieser Richtung wird den Anfang des Endes (der Rebellion) bedeuten. Die Kommissäre stellen die allgemeine Lage dar, wie sie in der Depesche des General Otis vom 26. Juni geschildert ist, ausgenommen, daß eine Anzahl Häfen im südlichen Teile von Luzon, in Leyte und anderen Inseln nach dem Süden zu seitdem dem Handel und Verkehr erschlossen worden sind. Depeschen von Dr. Schurman, die derselbe nach der Rückkehr von seiner Reise durch den südlichen Teil des Archipels abgeschickt hat, drücken sich ähnlich aus. Eine Stimmung, die amerikanische Souveränität anzunehmen und unsere Truppen willkommen zu heißen, gab sich überall kund.

Der Bericht des General Otis, auf welchen Kommissär Denby in obiger Depesche Bezug nimmt, sagt, daß infolge der Regenzeit eine Fortsetzung des Feldzuges auf Luzon kaum möglich sei. Wir halten, sagte General Otis, einen großen Teil des Tagalog-Gebietes besetzt. Unsere Linien erstrecken sich von Imus im Süden bis nach San Fernando im Norden, fast 60 Meilen weit und in östlicher Richtung bis in die Laguna-Provinz hinein. Die Armeen der Insurgenten haben große Verluste erlitten und sind zersprengt. Die einzige große Truppenmacht, die noch zusammenhält, ist etwa 4000 Mann stark in der Provinz Tarlac und dem nördlichen Pampanga. Zersprengte Banden von 50 bis zu 500 Mann befinden sich in anderen Teilen Luzons und in den Provinzen Cavite und Batangas könnten möglicherweise 2000 Mann zusammengebracht werden. Alle diese Truppen sind infolge kürzlicher Niederlagen demoralisiert.

Der größte Teil der Bevölkerung wird durch die Soldaten der Insurgenten terrorisiert, sehnt sich aber nach Frieden und nach Beschützung durch die Amerikaner. Das Volk ergreift nicht mehr vor unseren Truppen die Flucht, es sei denn, es würde dazu von den Insurgenten gezwungen, sondern heißt vielmehr das amerikanische Militär mit Freuden willkommen. Einäscherung von Städten ist in letzter Zeit nicht mehr vorgekommen. Innerhalb unserer Linien hat sich eine dichte Bevölkerung eingefunden, die sich in ausgedehntem Maßstabe und mit großem Eifer der Bebauung der Felder widmet. Die Leute werden so viel wie möglich aus Manila ferngehalten, da die städtische Einwohnerzahl zu groß wurde, um sie verproviantieren zu können. Die einzige Hoffnung der Insurgentenführer besteht in Hilfe von seiten der Ver. Staaten. Dies ist der Einfluß, der sie in den Stand setzt, auszuhalten. Es herrscht viel Streit unter ihnen und von einer Civilregierung ist gar keine Rede mehr. Der Handel und Verkehr mit Häfen, die nicht in unserem Besitz sind, welche die Quelle der Einkünfte der Insurgenten bildeten, sind jetzt untersagt. General Otis bezweifelte, ob diese Politik ersprießlich und angebracht sei, da die Einwohner jener Hafenstädte ohne Vorräte und Lebensmittel sind und die Kaufleute Verluste erleiden. Er trug sich zu jener Zeit mit dem Plane, die Handelsvorrechte wiederherzustellen, obwohl die Insurgenten daraus Vorteile ziehen könnten, und dieser Plan ist seitdem zum Teil ausgeführt worden. Die Gerichte arbeiten unter der Leitung früherer Filipinos mit Erfolg.

Die Zustände auf den andern Inseln sind verhältnismäßig ruhig, indem die Bevölkerung abwartet, wie die Ereignisse sich auf Luzon gestalten. Alle wünschten sehnlichst, daß Handel und Verkehr wieder in Gang kommen möchten und wiederholt wurde um Sendung amerikanischer Truppen gebeten. General Otis wendet jetzt seine Aufmerksamkeit dem Jolo-Archipel und den Palawan-Inseln zu. Von den Freiwilligen sagt er, daß unter ihnen der allgemeine Wunsch herrsche, wieder eingemustert zu werden. Er hat Anstalten getroffen für die Einmusterung der zwei Regimenter, zu deren Bildung er ermächtigt worden ist, und hat um Erlaubnis gebeten, ein drittes Regiment zu organisieren.

Washington, 18. Juli. — Das Kriegsdepartement hat von Gen. Otis folgende Depesche erhalten: „Manila, 18. Juli. — Anhaltendes Regenwetter und orkanartige Stürme verzögern die Thätigkeit im Hafen. Die Truppen aus Colorado sind gestern mit dem Transportdampfer „Warren" abgegangen, außerdem noch 130 entlassene Mannschaften von verschiedenen Regimentern. Die Californier sind mit dem „Sherman" von Negros angekommen. Der Dampfer muß Kohlen einnehmen; erwarte das Ende der Taifune, die jetzt hier herrschen."

Schlimmer als die Wilden

Haben Oregon's Freiwillige auf den Philippinen gehaust.

Pittsburg, Pa., 15. Juli. — Ein Telegramm aus San Francisco an die hiesige Dispatch sagt:

„Die Offiziere des ersten Oregon-Regiments versuchen eine Geschichte zu unterdrücken, welche von den Mannschaften über stattgefundene Menschenschlächtereien unter den Filipinos erzählt wird. Diesen zurückgekehrten Soldaten zufolge wurden drei ihrer Kameraden während der Schlacht bei Marilao von Rebellen gefangen genommen, ermordet und dann die Leichen verstümmelt, wie dies auch seiner Zeit die Depeschen aus Manila meldeten.

Am nächsten Tage wurde das Oregon-Regiment aus der Feuerlinie zurückbeordert und ihm ein Tag Ruhe nach zwei Wochen angestrengten Felddienstes gegeben. Diesen Tag verwendeten die Soldaten dazu, den Tod ihrer Kameraden zu rächen. Anstatt im Lager zu bleiben, zerstreuten sie sich in einzelne Trupps und überfielen in der Nachbarschaft alle wehrlosen Filipinos, Nichtkombattanten, Frauen und Kinder und metzelten jeden einzelnen nieder. Von Morgen bis zur abendlichen Dunkelheit dauerte diese Massenschlächterei, ja, einzelne kehrten nicht eher zurück, als bis das Regiment am nächsten Morgen wieder zum Dienst antreten mußte.

Dutzende von Filipinos sind bei dieser Gelegenheit niedergemetzelt worden. Die Soldaten waren stolz über ihre Thaten und niemand entschlüpfte ein Wort des Bedauerns.

Der Preßcensor hat damals die Vermittlung dieser Nachricht nach Amerika verhindert.

(Familien-Blätter.)

Züge aus Woltersdorfs Leben.

— Ein erweckter Schuhmacher hatte die üble Gewohnheit, über alle diejenigen Christen kurzweg abzuurteilen, welche nicht gerade dieselben Anfechtungen und Kämpfe gehabt, wie er, und nicht dieselben Erfahrungen im Christentum gemacht hatten. — Diesen ließ Woltersdorf eines Tages zu sich kommen und sagte: "Meister N., nehme Er mir doch das Maß zu einem Paar Stiefel."

„Sehr gern, Herr Konsistorialrat," sagte der Schuhmacher, und mißt die Stiefel an.

„So," spricht nun Woltersdorf, „jetzt messe er auch meinem Sohne ein Paar an."

Der Schuhmacher vereinigt sich und ist ganz glücklich. Als er das Maß wieder zusammengewickelt, spricht Woltersdorf: „Aber, hört Er wohl, Meister N., eins muß ich noch sagen: mache Er doch meine und auch meines Sohnes Stiefel nach einem Leisten!"

„Aber, Herr Rat, das geht nicht."

„Und warum soll es nicht gehen? Probiere er es nur einmal."

„Nein, das ist unmöglich, wenn die Stiefel für jeden passen sollen."

Darauf erwiderte Woltersdorf mit freundlichem Ernst: „Wenn es so mit den Stiefeln ist, so wird's auch wohl sonst bei den Menschen sein, und Gott wird nicht jeden nach demselben Leisten bekehren müssen."

Das half bei dem Schuhmacher.

— Ein ander Mal kommt einer jener arbeitsscheuen Steifbettler zu ihm, die in den Häusern umherlaufen, um an dem Tisch der Arbeitsamen zu prassen, und setzt sich zum Mittagessen behaglich nieder. Als dieses zu Ende ist, sagt Woltersdorf: „Ich habe die Gewohnheit, nach dem Essen zur Leibesübung einige Scheiter Holz zu sägen und zu spalten. Da wird Er wohl gerne mitthun."

Mit Seufzen und Stöhnen schickte sich der Mann zu der harten Arbeit und bekommt beim Weggehen die Ermahnung, „Wenn ihm diese Lebensweise gefalle, möge er doch immer wieder einkehren, wenn er in die Gegend komme."

Der Mann kam aber nicht wieder.

Mahnung.

Wenn du eine Thräne siehst,
Geh' nicht achtlos d'ran vorüber!
Unverstand'nes tiefes Leid
Fließt in Thränen doppelt über.

Zeige Frohsinn nicht, noch Scherz,
Siehst du stumm die andern leiden,
Denn dein Lachen wird gewiß
Tief in solche Herzen schneiden.

Thränen, ohne Trost geweint,
Werden sich aufs Herz ergießen.
Frage dich, ob sie durch dich
Sich nicht vorher trocknen ließen?

Anna Mayer-Bergwald.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Triest, 21. Juli. — Admiral Dewey begab sich heute, begleitet von Captain Benjamin P. Lamberton und dem Flaggenleutnant T. M. Brumby vom amerikanischen Kreuzer „Olympia", an Land, um die dem Admiral gestern gemachten Besuche zu erwidern und dem Statthalter des Küstenlandes, Grafen Goeß, welcher gestern von einer Inspektionsreise durch die Provinz zurückkehrte, einen amtlichen Besuch abzustatten. Die amerikanischen Offiziere machten auch dem Bürgermeister von Triest ihre Aufwartung.

Der amerikanische Gesandte für Oesterreich-Ungarn, Addison C. Harris, wird heute abend zu Ehren des Admirals Dewey im Hotel de la Ville ein Bankett geben. Unter den fünfunddreißig geladenen Gästen befinden sich die Offiziere des Kreuzers „Olympia", die Mitglieder der amerikanischen Gesandtschaft und die amerikanischen Konsuln in Oesterreich-Ungarn.

Die Affaire wird eine streng private sein. Morgen abend wird Dewey an Bord seines Flaggschiffes ein Bankett geben.

Der Gesandte Harris gedenkt morgen nach Wien zurückzukehren.

Triest, 21. Juli. — Bei dem heute abend zu Ehren des Admirals Dewey gegebenen Bankett wurde zuerst ein Toast auf den Präsidenten McKinley ausgebracht, dann ließ der amerikanische Gesandte Harris den Admiral Dewey leben.

Letzterer erwiderte darauf: „Ich danke Ihnen aufrichtig und trinke auf Ihr Wohl."

Captain Faß beantwortete den Toast: „Die amerikanische Flotte."

Der Gesandte Harris ließ dann den Kapitän und die Mannschaft der „Olympia" leben und ersuchte den Admiral Dewey, etwas von der Schlacht bei Manila zu erzählen. Der Admiral erwiderte: „Ich weiß nur, daß, als ich den Aufwärter um etwas zu trinken gebeten hatte, er mir lauwarmen, dünnen Kaffee gab, der mich ziemlich elend machte, aber mein Flaggenleutnant verfolgte alles und ich fordere ihn auf, zu sprechen."

Flaggenleutnant Brumby sagte: „Ich war Midshipman unter Admiral Dewey und er hat mich gelehrt, zu schweigen, so will ich weiter nichts sagen, als: Dewey hat's gethan."

Admiral Dewey erhob sich nochmals und sagte: „Sie fragen mich nach den Geschützen und der Überlegenheit unseres Schießens. Wir feuerten zehn Schüsse die Minute aus unseren fünfzölligen Geschützen gegen drei Schüsse aus den spanischen. Ich habe in Manila keine neutralere Flagge gesehen, als die österreichische."

Niederlande.

Haag, 22. Juli. — Die dritte Kommission der Friedenskonferenz hat heute unter Vorsitz des französischen Delegaten Bourgeois eine Sitzung abgehalten und den Artikel 9 in seiner veränderten Gestalt angenommen. Der Artikel lautet jetzt wie folgt: Bei internationalen Streitigkeiten, in denen weder die Ehre noch wesentliche Interessen der betreffenden Länder involviert sind, und die aus einer Meinungsverschiedenheit betreffs Thatsachen entstehen, halten es die unterzeichnenden Mächte für ratsam, daß Parteien, welche außer stande sind, durch diplomatische Mittel sich zu verständigen, soweit die Umstände es gestatten werden, ein internationales Untersuchungsgericht einsetzen sollen, dessen Pflicht es sein soll, die Lösung dieser Streitfragen dadurch zu erleichtern, daß es die fraglichen Thatsachen mittels einer unparteiischen, gewissenhaften Untersuchung aufklärt.

Nach Annahme des Artikels 9 und nachdem die fünf auf die Untersuchungskommissionen bezüglichen Artikel in zweiter Lesung angenommen waren, nahm die Kommission mit unbedeutenden Änderungen im Wortlaute die Artikel 36—56 des Schiedsgerichtsplanes und dann den Plan als Ganzes an, womit die Arbeiten der Kommission zu einem erfolgreichen Abschlusse gebracht wurden.

Graf Nigra, das Haupt der italienischen Delegation, sprach im Namen seiner Kollegen dem Vorsitzer Bourgeois seinen Dank aus, der, wie er sagte, die Debatten mit „Auszeichnung, Autorität und Unparteilichkeit und in einem versöhnlichen Geiste" geleitet habe.

Am nächsten Dienstag wird die Kommission formell zusammentreten, um das Protokoll ihrer Verhandlungen zu verlesen und später wird eine Plenarsitzung der Konferenz für die endgültige Annahme des Arbitrationsplanes erhalten werden. Die sämtlichen Verhandlungen werden, wie man erwartet, gegen Ende nächster Woche zu Ende gebracht werden.

Rußland.

St. Petersburg, 22. Juli. — Die Kaiserin-Witwe ist nach Batum abgereist, um dort die Leiche des Großfürsten Georg zu erwarten. In ihrer Begleitung befinden sich die Großfürstin Xenia, der Großfürst Michael, Schwester und Bruder des Verstorbenen, der Großfürst Michailowitsch und zahlreiches Gefolge.

Von Batum wird die Leiche an Bord des Kreuzers „St. Georg" nach Sebastopol übergeführt.

In Sebastopol wird ein kaiserlicher Bahnzug die Ankunft des Kreuzers erwarten und dann sofort mit der Leiche nach Moskau, wo die Ankunft derselben am 24. Juli erwartet wird, abgehen. Der Kaiser wird dort die Ankunft des Leichenzuges erwarten und denselben nach St. Petersburg begleiten, wo die Leiche in der Kathedrale St. Peter und Paul drei Tage lang aufgebahrt bleiben wird.

Die Beisetzung erfolgt am 27. Juli, zehn Uhr morgens in der Kathedrale.

Philippinen.

Manila, 23. Juli. — 6 Uhr 15 Minuten abends. Ein Filipinopriester Namens Gregorio Agripay ist mit den Insurgenten bemüht, eine Bewegung für die Unabhängigkeit der Kirche in den Philippinen von der spanischen Priesterschaft ins Werk zu setzen. Er hat eine Proklamation erlassen, in welcher er sich zum Generalvikar aller Filipinopriester in den außerhalb der amerikanischen Kontrolle stehenden Distrikten auf der Insel Luzon erklärt und die Priester aufhetzt, den Vorschriften der Kirche und der Mönchsorden nicht zu gehorchen. Der Erzbischof des Distrikts hat einen Hirtenbrief erlassen, worin er Agripay exkommuniziert, und dieses Vorgehen des Erzbischofs hat die Spannung zwischen den Filipinos und der Kirche noch verschärft.

Der Erzbischof drohte, die Eigentümer spanischer Zeitungen zu exkommunizieren, welche Anzeigen über Versammlungen von Protestanten und Freimaurern veröffentlichen. Daraufhin hat eine amerikanische Zeitung dem Erzbischof die Warnung zugehen lassen, daß, wenn er Religionshaß schüre, es ihm passieren könne, wie irgend ein anderer Störer der öffentlichen Ruhe und Ordnung von der Insel ausgewiesen zu werden.

Die Dominikanermönche haben die Herausgabe einer Zeitung unter dem Namen „Libertas" begonnen, worin sie ihren Orden verteidigen wollen.

Das amerikanische Transportschiff „Zealandia", welches am 24. Juni mit vier Compagnien des 24. Bundesinfanterieregiments, 150 Rekruten und einer großen Menge Proviant und sonstiger Vorräte für die Armee von San Francisco abgegangen war, ist hier angekommen.

Soldatenbriefe von den Philippinen.

Zu Sioux Falls in Süd-Dakota sind Briefe von mehreren Mitgliedern des Süd-Dakotaer Freiwilligen-Regiments angekommen, das so lange auf den Philippinen gegen die Tagalen fechten mußte.

In den „Süd-Dakota Nachrichten" in Sioux Falls finden wir von dem deutschen Soldaten Ernst A. Wehling von dort, der mit dem Regiment nach den Philippinen kam und zu Compagnie B gehört, ein aus San Fernando auf Luzon datiertes Schreiben, dem wir folgende bezeichnende Stellen entnehmen:

„Während zwei Wochen versahen wir den Polizeidienst in San Fernando, bis das Nebraska-Regiment nach Manila beordert wurde, worauf wir unsern alten Platz in der Feuerlinie wieder einnahmen und denselben wohl nicht eher verlassen werden, als bis wir nach Manila zur Einschiffung abrücken. Die meisten Compagnien unseres Regiments haben nur noch 25 Mann aufzuweisen, welche dienstfähig sind. Es nimmt ungefähr 100 pro Tag für den Vorpostendienst, so daß wir demnach alle drei Tage denselben verrichten müssen. Ich habe in den mir zugeschickten Zeitungen den Brief gelesen, welchen Gouverneur Lee an Präsident McKinley geschrieben hat. Der Gouverneur hat sich durch denselben viele Freunde im Regiment erworben, denn die Soldaten von Süd-Dakota und vielen anderen Freiwilligen-Regimentern stimmen mit ihm überein, und zwei Drittel von allen Freiwilligen wollen gar nicht gegen die armen Filipinos kämpfen, da wir doch alle genau wissen, daß sie im Rechte sind. Ich wünsche, daß die Regierung uns bald nach Hause beordert, denn ich will nicht mehr gegen diese armen Leute kämpfen."

Leutnant Hawkins von Compagnie B des Regiments schickte nach Sioux Falls folgenden Feld-Rapport über dasselbe:

„Am 2. Juni krank und verwundet in Manila: 12 Offiziere und 229 Mann. Krank im Feld: 2 Offiziere und 206 Mann. Der Effektivbestand beträgt demnach: 30 Offiziere und 438 Mann. Der Gesamt-Effektivbestand war: 44 Offiziere und 873 Mann. Dienst in der Feuerlinie: 25 Offiziere und 359 Mann. Spezial-Dienst: 5 Offiziere und 70 Mann."

Der Feldarzt Major Warne von demselben Regiment sagt in einem Briefe an den Bundessenator Pettigrew:

„Ärzte der regulären Armee, welche die Hospitäler in Manila inspizierten, jagten 150 Soldaten vom Süd-Dakota Regiment, welche krank in denselben darniederlagen, hinaus und schickten sie als diensttauglich wieder zum Regiment. Einige von den Soldaten brachen bereits auf den Straßen Manila's ohnmächtig zusammen und mußten wieder nach dem Hospital zurücktransportiert werden. Die anderen schleppten sich weiter, so gut sie konnten, aber alle liegen von neuem krank darnieder. Das sind Scheußlichkeiten, die jeder Civilisation Hohn sprechen. Das Süd-Dakota Infanterie-Regiment hat bis zum 1. Juni eingebüßt: 25 Mann im Kampf getötet; 87 Mann verwundet; 449 Mann liegen krank darnieder."

Was den oben erwähnten Brief des Gouverneurs von Süd-Dakota an Präsident McKinley betrifft, so wurde darin die Heimberufung des Regiments verlangt. Der Gouverneur hat jetzt von verschiedenen Compagnien des Regiments mit vielen Soldaten-Unterschriften versehene sehr warm gehaltene Dankbriefe erhalten.

Inland.

Fort Scott, Kas. 23. Juli. — Die Mitglieder der Sun Flower Mining Company, die vor anderthalb Jahren von hier nach Alaska gingen und in ihrem eigenen Dampfer von San Francisco abfuhren, sind auf ihrem Heimwege in St. Michaels angelangt, da sie aus Mangel an Mitteln liegen bleiben mußten. Die Gesellschaft war mit massenhaft Geld und Lebensmitteln für zwei Jahre aufgebrochen, hatte den Winter am Koyokuk-Fluß, 2300 Meilen oberhalb St. Michaels und 400 Meilen oberhalb des äußersten Punktes, den sie per Boot erreichen konnten, zugebracht. Die ersten Nachrichten seit Monaten sind heute von ihnen eingetroffen und dieselben erzählen von nichts als Elend und Entbehrungen. Alles Geld war im Suchen nach Goldfeldern draufgegangen, aber es wurde kein Gold gefunden. In allen Goldsuchergesellschaften in jener Gegend waren ein bis drei Todesfälle. Zwei Männer erkrankten ganz schrecklich am Skorbut. Der Arzt sagte, daß nur Pflanzennahrung die Leute retten könne, worauf zwei Gefährten 110 Meilen weit gingen, um Kartoffeln zu holen.

Minneapolis, Min. 23. Juli.—Aus Black River Falls wird gemeldet: Seit drei Tagen hat hier eine schreckliche Hitze geherrscht. Heute nachmittag um 4 Uhr zeigte das Thermometer 100 Grad im Schatten. Der 20jährige John Slaget von Irving wurde beim Einbringen der Ernte von der Hitze überwältigt und ist gestorben.

San Francisco, Cal., 22. Juli. — Der Dampfer „Homer" kam heute nachmittag von St. Michaels an. Er hatte 150 Passagiere und sechzig Kisten Gold an Bord. Das Gold ist für die Alaska Exploration Co. bestimmt. Beinahe eine Million davon kam auf dem Dampfer herunter, das meiste von Dawson City. Etwa $100,000 gehörten den Passagieren.

Elihu Root, der Nachfolger General Algers im Kriegsministerium, hat dem Präsidenten mitgeteilt, daß er morgen hier sein werde. Er wünscht vor der Abreise des Präsidenten nach Lake Champlain eine Besprechung über die Obliegenheiten seines neuen Amtes zu haben.

Moderner Selbstmord. Wenn wir die Tagespresse durchlesen, drängt sich uns unwillkürlich der Gedanke auf, daß eine gewisse Selbstmordmanie wie ein dunkler Schatten über unserer Zeit liegt. Männer und Frauen sterben plötzlich, anscheinend ohne sichtbare, vorhergehende Krankheit. Es scheint, wenn wir tiefer blicken, daß diese Calamität zum Teil den Einwirkungen der vergangenen La Grippe Epidemie zuzurechnen ist; wir glauben jedoch, daß ein großer Teil dieser mysteriösen Todesfälle einer gewissen Vernachlässigung, schneller Lebensweise u. s. w. zuzuschreiben ist. Findet ihr, daß die Maschine des Körpers außer Ordnung ist, die Pumpen nicht so recht arbeiten, die Abzugsröhren verstopft und faul sind, dann wartet nicht. Zögerung bringt Gefahr. Rafft euch auf, reinigt und stärkt das System durch zeitgemäßen Gebrauch von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber und Gesundheit und Wohlbefinden kehrt wieder.

Reduzierte Fahrpreise nach Colorado

mittelst der Chicago & North-Western Eisenbahn, am 5., 6. und 7. August. Nur ein Fahrpreis und $2.00 für hin und zurück, von Chicago nach Denver, Pueblo und Colorado Springs, gut bis zum 31. August, 1899. Der „Colorado Special" verläßt Chicago täglich um zehn Uhr vormittags, kommt den nächsten Tag um 2 Uhr 55 Min. in Denver und denselben Abend in Colorado Springs an, also nur eine Nacht. Alle Mahlzeiten in Speisewaggons. „Pacific Expreß" verläßt Chicago täglich um halb elf Uhr nachts und erreicht Denver und Colorado Springs den zweiten Morgen. Kein Wechsel auf keinem dieser Züge. Um nähere Auskunft wende man sich an die Agenten der Verbindungslinien oder an A. H. Waggener, 6 Jackson Place, Indianapolis, Ind.

Mennonitischer Unterstützungs-Verein.

In Mountain Lake, Minn., besteht ein Mennonitischer Unterstützungs-Verein, dessen Zweck die gegenseitige und systematische Unterstützung der Witwen und Waisen seiner Mitglieder ist.

Wir möchten hiermit die allgemeine Aufmerksamkeit auf unser Unternehmen lenken.

Allen sich für diese Sache interessierenden Brüdern wird auf Verlangen und Angabe der Adresse ein kurzer Abriß dieses Vereins zugeschickt.

Alle Korrespondenz und Anfragen adressiere man an den Schriftführer des Vereins. H. P. GOERTZ, Mountain Lake, Minn.

Bekanntlich ist jetzt eine Kommission in Petersburg mit Ausarbeitung von Vorschlägen zur Verbesserung des russischen Kalenders beschäftigt. Eine ganze Reihe von Schwierigkeiten ist bei Einführung einer neuen Zeitrechnung zu beseitigen. Vor allem äußern die Vertreter der Kirche viele Bedenken.

Marktbericht.

Getreidemarkt.

Freitag, den 21. Juli 1899.

Chicago, Ill.

	Donnerstag.	Vor 8 Tag.
Weizen, No. 2 Cash..	70½	72 —73½
" No. 3 Cash..		70½—72
Korn, No. 2 Cash....	32⅞—33	34½—34⅝
Hafer, No. 2 Cash...		23⅞—24¼
Roggen, No. 2.......	53½	58½

Minneapolis, Minn.

	Donnerstag.	Vor 8 Tag.
Weizen, No. 1 nördl..	68½—69½	71½—72½
" No. 2 nördl..	67¼—67¾	70 —70½

Duluth, Minn.

	Donnerstag.	Vor 8 Tag.
Weizen, No. 1 hart..	72¼	76
" No. 1 nördl.	69½	73½
" No. 2 nördl.	65	68¾

Kansas City, Mo.

	Donnerstag.	Vor 8 Tag.
Weizen, No. 2 hart..	65	69
" No. 2 rot...	68	70 —71
" No. 2 Sommer	64 —65	
Korn, No. 2 gem. Cash	30 —30¼	32¾
" No. 2 weiß....	31½—31¾	32⅜
Hafer, No. 2 weiß...	24½	28
Roggen.............	55	57

Toledo, Ohio.

	Donnerstag.	Vor 8 Tag.
Weizen, No. 2.......	70¼	74
Korn, No. 2 Cash....	34½	36¼
Hafer, No. 2 Cash...	25	24½
Roggen, Cash.......	57	5[illegible]

Viehmarkt.

Freitag, den 21. Juli 1899.

Chicago, Ill.

	Donnerstag.	Vor 8 Tagen.
Rindvieh.		
Westliche Stiere		4.70 —5.75
Schweine.		
Schwere.......	4.35—4.60	4.05 —4.30
Gemischte......	4.35—4.65	
Schafe.		
Einheimische...	4.25 —5.25	3.25—5.25
Westliche.......	4.50 —4.60	4.00—4.90

Kansas City, Mo.

	Donnerstag.	Vor 8 Tagen.
Rindvieh.		
Stiere, heimische..	4.50—5.50	4.00—5.60
Schweine.		
Alle Grade.......	3.95—4.37½	3.85—4.15

Omaha, Nebr.

	Donnerstag.	Vor 8 Tagen.
Schweine.		
Leichte.........	4.15 –4.25	3.95 —4.00
Schwere.......	4.12½–4.20	3.92½—3.95

Baumwollmarkt.

Galveston, Tex.

Donnerstag, den 20. Juli 1899.

	Mittwoch.	Vor 8 Tag.
Middling............	5¾	5½



Farmer!
6 Prozent Geld?

Ja, wir haben solches, um auf Farm-Land auszuleihen.
Sprecht vor, und fernere Auskunft wird freundlichst gegeben.
Achtungsvoll
The Bank of Mountain Lake.
J. H. Dickman, Cashier,
Mountain Lake, Minnesota.

17—z'99

Dudens Wörterbuch

Fünfte Auflage,
welches in Deutschland amtlich eingeführt ist und für die heutige Rechtschreibung als Norm gilt, ist für 50 Cents zu beziehen von

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

An unsere Leser in Rußland.

Wer sich eines unserer Blätter „Mennonitische Rundschau“, „Herold der Wahrheit“ oder „Der Christliche Jugendfreund“ bestellen will, der kann solches bei einem unserer Agenten thun, der ihm am nächsten ist; dieselben sind:

Peter Jantzen, Gnadenfeld.
David Epp, Chortitz.
H. Borm, Chortitz.
David Schellenberg, Sofiewsky Sawod.
Isaak Born, Lichtfelde.
Peter Rogalsky, Nikolajewka (Memrik.)
Heinrich Plett, Aleranderfeld (Sogradofka.)

In **Neuhalbstadt**, auf der Station **Kurman Kemeltschie** in der Krim, und anderen guten Plätzen wären uns tüchtige Agenten erwünscht.
Man frage um Bedingungen an.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., U. S. A.

„Bilder aus der Kirchengeschichte“

von **C. H. Wedel,**
herausgegeben vom Bethel College, Newton, Kansas,

wird gegen Einsendung von 25 Cents an irgend eine Adresse in den Vereinigten Staaten verschickt. Nach wissenschaftlichen Quellen bearbeitet. Großer deutlicher Druck. Einfacher Stil. Ein rechtes Schulbuch. Man richte alle Bestellungen an:

MENNONITE PUBL. CO., ELKHART, IND.

Der Schlüssel zur Gesundheit

Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber

Er stärkt den Körper.
Er reinigt das Blut.
Er steigert die Lebens-Kraft.

Ist nicht in Apotheken zu finden. Nur autorisirte Lokal Agenten verkaufen ihn.

Um nähere Auskunft wende man sich an

Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Aller ärztlicher Rath frei



von dem berühmtesten deutschen homöopatischen Arzt in Amerika. Wie einfach oder schwer, wie frisch oder alt das Leiden auch sei, und ob du seine Mittel gebrauchen willst oder nicht,

Schreibe an Dr. Puscheck um Rath.

Durch den schnellen Postverkehr kann irgend eine Person in den Ver. Staaten oder Canada schnell den besten Rath und, wenn gewünscht, die Mittel oder Behandlung haben. Alle Briefe werden privat gehalten. Schreibe also ganz frei.

Ein Büchlein mit näherer Auskunft über 75 Homöopathische Haus-Kuren für 75 Leiden, wird auf Verlangen frei zugesandt —Schreibe gleich darum.

Ein aus verschiedenen homöopathischen Mitteln wissenschaftlich zusammengesetztes und allen Fällen und allen Personen passendes

Haus-Kur Homöopathisches ...No. 2...

Blutreinigungs-Mittel,

Blood Purifier. Ist eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei gegen alle Leiden, und besonders von unreinem Blute verursachte. Es beseitigt die Ursache und eignet sich für **Kinder** und **Erwachsene** und kann in allen Fällen angewandt werden. Kurirt alle Hautleiden: Scrofeln, Salzfluß, Ringwurm, Gesichtsflecken, Eczema, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser und Syphilis, heilt auch Catarrh, Rheumatismus, Rückenschmerzen, Leber- und Gallenleiden, Frauenkrankheiten, Nervösität, Schlaflosigkeit, Schwächegefühl und alle Blut- und Kopfleiden und ist besonders zu empfehlen, wenn alle anderen Mittel fehlgeschlagen haben. Beim Wechsel jeder Jahreszeit, besonders Frühjahr und Herbst, sollte man immer davon einnehmen.

Für 50 Cents wird dieses Mittel in Größe dieser Flasche per Post an irgend welche Adresse in den Ver. Staaten oder Canada gesandt.

Dr. PUSCHECK, Dept. M., 330 LA SALLE AVENUE, CHICAGO, ILL.

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

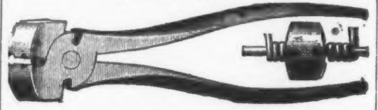


ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 160 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1899 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man im besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles, was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Bruteier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 160 Seiten enthält, zeitgemäß ist für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. SHOEMAKER, Freeport, Ill.

Russell Haspenzieher und Drahtspleiße.
(Kneifzange.)

Sechs stählerne Werkzeuge an einem Stück, wiegt 1 Pfund und kann bequem in der Hüftentasche getragen werden.



Die obige Abbildung zeigt einige der Vorteile dieses nützlichen Werkzeuges, mit welchen es bei der Drahtzaunarbeit verwendet werden kann, doch kann es auch ein „Haushalts-Artikel“ genannt werden, da jedermann, der es gebraucht hat, sagt: „Kann nicht ohne dasselbe fertig werden, weder beim Hause, noch in der Scheune, noch auf der Farm“ Es ist wohl bekannt, daß die meisten Zäune in diesem sowohl als im Auslande aus Draht gemacht sind und mittels Zaun-Haspen (staples) an den Pfosten befestigt werden.

Um den Zaun zu entfernen oder auszubessern, ist es notwendig, die Haspen herauszuziehen, wozu bis jetzt alte Axte, Meißel, Beile, Hämmer und verschiedene andere Werkzeuge angewandt wurden, von denen keins zweckdienlich ist, und es war deshalb stets eine ermüdende und gefürchtete Arbeit, welche gewöhnlich zerrissene Drähte, ruinierte Werkzeuge und wunde Hände zur Folge hatte. Aus diesem Grunde wird die Arbeit von einer Zeit zur andern verschoben und der Zaun in einem schlechten Zustand gelassen.

Dieser Haspenzieher, mit seinen verschiedenen andern nützlichen Vorrichtungen, wurde speziell zu dem Zwecke gemacht, Haspen auszuziehen, Drähte zu schneiden, Drähte zu spleißen (zwei Enden miteinander zu verbinden) und Haspen einzutreiben, ja, man kann fast alle Arbeit damit thun, die bei der Errichtung, Entfernung oder Ausbesserung von Drahtzäunen vorkommt, und man erspart den Preis desselben in einem Tage. Es macht das Ausziehen der Haspen so leicht wie das Eintreiben derselben. Dies Werkzeug ist aus gutem Stahl gemacht und garantiert, irgend eine Probe in der Arbeit zu bestehen, zu welcher sie bestimmt ist. Es ist das einzige Werkzeug auf dem Markte, das die Arbeit zufriedenstellend thut.

Gebrauchsanweisung.

Um eine Haspe auszuziehen, fasse man dieselbe an einer der Zinken, entweder ober- oder unterhalb des Drahtes, aber niemals vor demselben. Dann drücke man die Schenkel der Zange fest zusammen, während man sie zu gleicher Zeit ein wenig auf- und abwärts bewegt, bis die Zinke der Haspe ganz in dem Einschnitt der Zange ist. Dann drücke man die Zange abwärts, wenn man die untere, und aufwärts, wenn man die obere Zinke der Haspe erfaßt hat, aber niemals gegen den Draht, da sie in dieser Weise ihren Zweck verfehlen würde.

Zur Spleißung bringt man beide Enden der Drähte vier bis sechs Zoll übereinander, dann faßt man sie wie auf dem Bilde zu sehen ist und windet die losen Enden um den Hauptdraht auf beiden Seiten der Zange, und man hat die beste und stärkste Verknüpfung, die gemacht werden kann.

Zur Anwendung der Hämmer, der Kneifzange oder des Drahtschneiders sind keine Anweisungen notwendig.

Der Preis dieser Zange ist $1.25 und wird portofrei überall hin versandt.

Alle Bestellungen adressiere man an
HOME & FARM SUPPLY CO.,
ELKHART, IND.

Lieber Bruder!

Bist du in der
Sonntagschul-Arbeit interessiert?
Wenn so, dann lasse dir Probenummern des
Der Christliche Jugendfreund
frei kommen.

Das Blatt ist schön illustriert, erscheint **wöchentlich**, behandelt in jeder Nummer kurz und sachgemäß die S. S. Lektionen. Das Blatt hat **keine** konfessionelle Färbung und ist das **allgemein beliebte**

Sonntagschul- u. Familienblatt

unter unserm Volke. Der hohe moralische Wert und der reine christliche Standpunkt und der lebhafte nach pädagogischen Grundsätzen ausgewählte Lesestoff machen dieses Blatt zu einem wichtigen **Mithelfer** in der S. Schule. Wo der „Jugendfreund“ hinkam, hat er sich Freunde erworben. Der Erfolg des letzten Jahres berechtigt uns zu den kühnsten Hoffnungen.

Versucht das Blatt.

Ihr werdet bald spüren, wie eure Sonntagschule lebhafter wird und daß eure Kinder lieber zu Hause und böser Gesellschaft fern bleiben, wenn sie im elterlichen Heim etwas wirklich Gutes zu lesen haben. Preis 50 Cents per Jahr. In Partien billiger. Man schreibe an

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Casakola!

Dies ist das Blutreinigungsmittel für diese Jahreszeit. Es reinigt und belebt das Blut. Es stärkt den Körper und bewirkt ein neues Gefühl. Es ist eine sichere Kur für alle Hautleiden, Nieren-, Magen-, Leber- und Frauenleiden, Rheumatismus und alle andern Krankheiten, welche durch unreines Blut entstehen.

Preis 50 Cents und $1.00. Portofrei an irgend welche Adresse. Aerztlicher Rath ist frei für jedermann. Man adressiere:

DOCTOR S. A. WENDT,
10—35 '99 **Kulm, N. Dak.**

Dr. Wendt's **Freuden-Oel** heilt irgend welchen Schmerz, versuche es.

Agenten verlangt in jedem County.

PILE CURE. I have no medicine to sell, but if you send me One Dollar to help pay postage and this ad: I will send you full particulars how I cured myself, all others failing.
Mrs. H. A. Gable, Paradise Hill, Ohio.
4'99—5'00

Ohrenleidende

sollten nicht versäumen, sich an die deutsche Ohren-Klinik vor Dr. **Ludwig Moerck, 135 W. 123. Str., New York,** zu wenden. Jeder Fall wird dort kostenfrei untersucht und eine einfache Heilmethode vorgeschrieben, wodurch jeder Patient sich selbst zu Hause heilen kann. Unzählige Briefe glaubwürdiger deutscher Patienten liefern unantastbare Beweise dafür, daß Schwerhörigkeit, Ohrensausen, ja selbst vollständige und langjährige Taubheit in dieser Klinik geheilt werden.

So schreibt z. B. Herr D. J. Jantzen, Mountain Lake, Minn. „Ich richte diese Zeilen an solche, die schlecht hören können; ich hatte mir die künstlichen Ohrtrommeln und Medizin von Herrn Ludwig Moerck kommen lassen und nach kurzem Gebrauch waren die Ohren mit einmal offen, so daß ich alles genau hören konnte, nachdem ich 30 Jahre taub war. Ich habe vor Freude geweint und kann heute noch nicht die große Umwandlung begreifen, es kommt mir alles so neu vor.“



25 Jahre im Gebrauch in Europa u. Amerika.
CARBOLINEUM
AVENARIUS
Die beste u. billigste **Anstrichsfarbe** schützt alles **Holzwerk** über und unter der Erde vollkommen gegen **Fäulniß**
Radicalmittel gegen **Hühnerläuse**
Versendung Faß- und Frachtfrei.
Schreibt für Cirkulare und Zeugnisse.
CARBOLINEUM WOOD PRESERVING CO.
128 Reed St., MILWAUKEE, WIS.

Grippe Kur.

Elektro Homöopath Medizin: Na u. Ba oder Br und He 2 Fl. $1.00.

Medizin gegen Schwindsucht, Asthma, Lungenkrankheiten, Nervenschwäche u. s. w. zu $1.00 per Flasche. 6 Flaschen für $5.00. Mittel gegen Diphtheritis, Halsbräune, geschwollenen Hals, angeschwollene Mandeln, Nierenleiden, Rheumatismus und Taubheit zu 50 Cts. die Flasche. — Russische Katarrh-Kur 50 Cents per Flasche. — Mittel gegen Frauenleiden aller Art zu 75 Cents per Fl. 2 Fl. $1.25.

Staar, Fell granulierte Augenlider, Schneeblindheit, Thränenfluß, laufende und schwache Augen, sowie alle Arten von Augenleiden. Es kann sich jeder selbst zu Hause die Augen heilen! Schreibt um Zeugnisse und Circulare. Briefen um Auskunft lege man 2 Cts. in Briefmarken bei.

Dr. G. Milbrandt,
Croswell, Mich.

Sämtliche geheilt:
Mr. G. Gust. Gray, Iowa, litt an granulierten Augenlidern, Katarrh-Taubheit.
Mrs. E. Zuercher, Apple Creek, Ohio, litt am Katarrh und Engbrüstigkeit.
Mr. A. Schlotthauer, Marion, Kansas, litt 5 Jahre am Katarrh.
A. Chapman, Tavistock, Ont., litt 6 Jahre am Staar, Cataract oder Augenfell.

Die berühmten

Galvano Elektrischen Apparate

— von —
Adolph Winter aus Deutschland,

heilen sicher und ohne alle Medizin:

Gicht und Rheumatismus, alle Arten Nervenleiden (Nerv-, Kopf- und Zahnschmerz, Schlaflosigkeit, Schwächezustände u. s. w.) ferner Asthma Bleichsucht, Blutarmut, Blutstockungen, (kalte Füße und Hände), Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämmtliche Folgen davon.

Der milde elektrische Strom wirkt fortwährend auf das ganze System des Körpers ein und entfernt alle Krankheitsstoffe, welche sich im Blut und Fleisch befinden. Die Heilkraft der Apparate dauert jahrelang und findet keine Berufsstörung statt. Kinder, Frauen, Männer und ältere Leute gebrauchen sie mit demselben Erfolge, wo jede Hilfe unmöglich schien, da haben sich die Winter'sche Apparate in Hunderten von Fällen bewährt. In allen Krankenhäusern in Deutschland sind dieselben im Gebrauch und werden von den besten Aerzten empfohlen. Zu jeder Kur gehören zwei Apparate und sind die Preise folgende:

2 App. $5.00; 4 App. $9.00; 6 App. $12.00

Genaue Gebrauchs-Anweisung liegt stets bei.
Zirkulare auf Wunsch frei!

Spezialität: Lungenpillen zur Bekämpfung der Lungen- und Kehlkopf-Tuberkulose nach Prof. Dr. Jul. Sommerbrodt. Wissenschaftliche Broschüre frei!

Wm. STRAUBE & CO.,
General Vertreter.
Box 174. 109 Elizabeth St. E.
DETROIT, MICH.

Herr Straube war persönlich in unserer Office und hat uns viele Zeugnisse von bekannten Leuten im Original vorgelegt, weshalb wir auch diese Anzeige mit gutem Gewissen in unsern Blättern aufnehmen.— Die Redaktion.

Dr. S. W. ROYER,
Homöopathischer Arzt,
HILLSBORO, Ks.

heilt alle verschiedenen Hautkrankheiten, Salzfluß, chronische Ohrenkrankheiten, Knochenfraß, Fistel, Krebs u. s. w.
Keine Heilung, keine Bezahlung. 11'99—10'00





Dr. Milbrandt's Großes Heilmittel heilt Staar, Fell, granulierte Augenlider, Schneeblindheit, Thränenfluß laufende und schwache Augen, sowie alle Arten von Augenleiden. Es kann sich Jeder selbst zu Hause die Augen heilen! Schreibt um Zeugnisse und Circulare.--Medizin gegen Schwindsucht, Asthma, Lungenkrankheiten, Nervenschwäche u. s. w. zu $1.00 per Flasche, 6 Flaschen für $5.00. --Mittel gegen Diphtheritis, Halsbräune, geschwollenen Hals, angeschwollene Mandeln, Nierenleiden, Rheumatismus und Taubheit zu 50 Cents die Flasche.--Russische Katarrh-Kur 50 Cents per Flasche.--Mittel gegen Frauenleiden aller Art zu 75 Cents per Flasche; 2 Flaschen $1.25.

Dr. G. Milbrandt, Croswell, Mich.

Sprühpumpe!

Ganz neue Erfindung.



Wer diese Pumpe benutzt, seine Kartoffelstauden, Gurken, Blumen, Obstbäume u. s. w. zu bespritzen, wird sich nicht über Ungeziefer zu beklagen haben, denn diese Pumpe verteilt den Wasserstrahl mit solcher Macht, daß die feinsten Wasserteilchen, mit dem Gift vermischt, überall hineindringen, auch in die feinsten Ritzen. Im Hühnerstall und im Hühnerhof leistet dieses Instrument wahrhaft großartige Dienste.

Wer seine Pferde zur Arbeit mit stark verdünnter Carbolsäure vermittelst dieser Pumpe bespritzt, der wird ausfinden, daß seinen Pferden die Arbeit um vieles leichter wird, weil das Ungeziefer wegbleibt.

Milchkühe geben bedeutend mehr Milch, wenn man sie vor den lästigen Fliegen schützt. Darum sollte jeder Farmer eine dieser neuen Sprühpumpen haben. Dieselben sind ganz von

Messing und rosten nicht.

Diese Pumpen werden überall für $1.50 angezeigt; wir schicken dieselbe an irgend eine Adresse der **Vereinigten Staaten**

für $1.25.

Der Betrag muß aber der Bestellung beigefügt sein. Man adressiere Bestellungen an:

HOME & FARM SUPPLY CO.,
ELKHART, IND.